

2300-627

2300-6272

# Denksprüche,

nach

den Hauptwahrheiten

der

Religions- und Tugendlehre,

aus

deutschen Dichtern gesammelt.

Nebst

einigen Andachten

bey

der Abendmahlsfeyer

für

die Confirmanden,

von

Johann Wilhelm Heinrich Ziegenbein,

Prediger an der Petrikirche und Religionslehrer am  
Katharineum in Braunschweig.

---

Braunschweig,

ben Karl Reichard 1803.

UB Braunschweig

84



2300-627-2



**FRIEDR. VIEWEG & SOHN**  
**BRAUNSCHWEIG**

## **Vorerinnerung.**

Diese aus deutschen Dichtern gesammelten Denksprüche hat der Herausgeber zunächst für die lieben Kinder seiner Gemeinde bestimmt, von denen die schönsten und faßlichsten, nach einer bey dem Religionsunterrichte vorhergegangenen sorgfältigen Erläuterung, auswendig gelernt werden sollen. Wie zweckmäßig und wohlthätig dieß in mehr als einer Hinsicht ist, darüber braucht sich der Herausgeber wol hier nicht ausführlicher zu erklären. Sollten diese Denksprüche außer dem ihnen zunächst bestimmten kleinen Wirkungskreise auch noch anderswo zur Verbreitung richtiger und fruchtbarrer Begriffe von Religion und Tugend förderlich seyn, so würde sich der Herausgeber darüber gar sehr freuen, und er darf hier we-

nigstens versichern, daß diese kleine Sammlung nicht ohne Fleiß und Sorgfalt gefertigt worden ist, welches einsichtsvolle und billige Beurtheiler auch gewiß gern anerkennen werden. Die beigelegten Andachten bey der Abendmahlsfeyer erläutert der Herausgeber der seinem Unterrichte anvertrauten Jugend kurz vor der Confirmation, und sucht dadurch die Abendmahlsfeyer den Confirmanden ehrwürdig und segensreich zu machen. Die Mittheilung mehrerer Andachten erlaubte die einmal bestimmte Bogenzahl nicht.

Braunschweig, im April 1803.

**Denksprüche, nach den Hauptwahrheiten der Religions- und Tugendlehre, aus deutschen Dichtern gesammelt.**

### **Die Religionslehre.**

Für den uns in der Bibel ertheilten Unterricht über Religion und Tugend sind wir Gott und seiner Vorsehung Dank schuldig.

Von Herzen preiß ich dich,  
Gott! für der Bibel Lehre,  
Die ich als dein Geschenk  
Mit Dankbarkeit verehere.  
Hier findet jeder Stand  
Für jede Lebenspflicht,  
In jedem Falle Rath  
Und hellen Unterricht.

Wie kräftig ist dein Wort,  
Ja, Millionen Christen,  
Giebt deine Lehre Sieg,  
Im Kampfe mit den Lüsten;  
Sie bessert sanft das Herz,  
Stärkt uns zu unsrer Pflicht,  
Ist in Gefahr ein Schutz,  
In Finsterniß ein Licht.

---

Halte fest an Gottes Wort,  
Es ist dein Glück auf Erden,  
Und wird, so wahr Gott ist,  
Dein Glück im Himmel werden.  
Verachte christlich groß  
Des Leichtsinns frechen Spott;  
Die Lehre, die er schmäht,  
Bleibt doch; sie ist von Gott.

---

Jesum, der vollkommenste Lehrer der Menschen  
über Religion.

Der Erdkreis lag in Nacht,  
Mit Finsterniß umhüllt;

Vom Aberglauben war  
Des Menschen Geist erfüllt.  
Die Finsternisse flohn  
Und helles Licht erschien  
Durch Jesum für den Geist;  
Er ward belehrt durch ihn

---

Sonst sahn mit Furcht im Angesicht  
Auf Gräber unsre Brüder;  
Doch bald erschien ein neues Licht  
Dem bangen Herzen wieder.  
Des Menschen Geist umschließt kein Grab,  
Nur seine Hülle sinkt hinab;  
Dies lehrte Jesus glauben.

---

Jesum, der Führer der Menschen zur Tugend  
durch Unterricht und Beyspiel.

Auf Erden Wahrheit auszubreiten,  
Die reine Wahrheit, die vom Himmel stammt,  
Und uns zur Tugend hingleiten,  
Die unser Herz zur reinen Freud' entflammt;  
Dazu erschien uns Jesus Christus hier,  
Von Gott gesandt, zum Heil und Glück auch mir

Wie kräftig ist dein Wort,  
Ja, Millionen Christen,  
Siebt deine Lehre Sieg,  
Im Kampfe mit den Lüste;  
Sie bessert sanft das Herz,  
Stärkt uns zu unsrer Pflicht,  
Ist in Gefahr ein Schutz,  
In Finsterniß ein Licht.

---

Halte fest an Gottes Wort,  
Es ist dein Glück auf Erden,  
Und wird, so wahr Gott ist,  
Dein Glück im Himmel werden.  
Verachte christlich groß  
Des Leichtsinns frechen Spott;  
Die Lehre, die er schmäht,  
Bleibt doch; sie ist von Gott.

---

Jesus, der vollkommenste Lehrer der Menschen  
über Religion.

Der Erdbreis lag in Nacht,  
Mit Finsterniß umhüllt;

Wann Aberglauben war  
Des Menschen Geist erfüllt,  
Die Finsternisse stohn  
Und helles Licht erschien  
Durch Jesus für den Geist;  
Er ward belehrt durch ihn

---

Sonst sahn mit Furcht im Angesich.  
Auf Gräber unsre Brüder;  
Doch bald erschien ein neues Licht  
Dem bangen Herzen wieder.  
Des Menschen Geist umschließt kein Grab,  
Nur seine Hülle sinkt hinab;  
Dies lehrt Jesus glauben.

---

Jesus, der Führer der Menschen zur Tugend  
durch Unterricht und Beispiel.

Auf Erden Wahrheit auszubreiten,  
Die reine Wahrheit, die vom Himmel stammt,  
Und uns zur Tugend hinzuleiten,  
Die unser Herz zur reinen Freud' entflammt;  
Dazu erschien uns Jesus Christus hier,  
Von Gott gesandt, zum Heil und Glück auch mir

Dies war das tägliche Geschäfte,  
 Woran sein edler Geist Vergnügen fand.  
 Wie thätig hat er Zeit und Kräfte,  
 Beseelt von Eugendelifer, angewandt,  
 Durch seiner hohen Lehren hellen Schein  
 Der Menschenseelen Licht und Trost zu seyn.

---

Welch hohes Beyspiel gabst du mir,  
 Erlöser, durch dein Leben!  
 Wie sollt' ich nicht mit Eifer dir,  
 Dir nachzuahmen streben?  
 Nicht gehn den Weg, den du betrastst,  
 Nicht thun, was du so willig thatst?

---

Mich soll das Beispiel Jesu lehren:  
 Der frommen Unschuld Lohn sey Seligkeit.  
 Auch ich will Gott durch Tugend ehren,  
 Und willig thun, was sein Gesetz gebet.  
 Des Dankes Pflicht treibt mich dazu,  
 Und Tugend gründet wahre Seelenruh.

---

Man sah ihn allezeit, so handeln, wie er lehrte;  
 Wie jede That von ihm dich, Gott, den Vater, ehrte!  
 Man sah ihn mitleidsvoll den Leidenden erfreun;  
 Man sah ihn großmuthsvoll dem Sünder selbst ver-  
 zeihn.

Man sah mit Heldenmuth ihn seine Leiden tragen,  
 Nie über sein Geschick sich gegen Gott beklagen.  
 Stets blieb er treu der Pflicht, ging mit entschlossenem  
 Sinn,  
 Sein Leben ihr zu weihn, zum Kreuzestode hin.

---

## Die Lehre von Gott.

### Daseyn Gottes.

Ich weiß, daß Gott ist, weiß an wen ich glaube,  
 Weß Hauch die Seel' ist, wer den Leib von Staube  
 So künstlich baut, mich trägt, mich unterstützt  
 Und täglich schützt.

---

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,  
 Dich preist der Sand am Meere;  
 Bringt, ruft auch der geringste Wurm,  
 Bringt meinem Schöpfer Ehre!  
 Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,  
 Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;  
 Bringt unserm Schöpfer Ehre!

---

Es zeuget daß du seyst, die Harmonie der Sphä-  
 ren,

Der Himmel thut es kund, die Erde ruft den  
 Meeren,  
 Das Meer den Inseln zu, die seine Fluth bespült,  
 Es zeugts der Donnersturm, das Lüftchen, das uns  
 kühlte.

Es zeuget, daß du seest, der Geist, der jede Schranke  
 Der jeden Zwang verschmäht, der göttliche Ge-  
 danke,

Der jetzt zum Himmel fliegt, zur Hölle dann sich  
 senkt,

Das All, sein eignes Ich, und dich, Erhabner denkt,  
 Die ernste Stimme zeugts, die nimmer schweigt, noch  
 heuchelt,

Die nie dem Trübe fröhnt, und nie den Lüsten  
 schmeichelt,

Die, wenn der Sinn sich sträubt, wenn du, o Mei-  
 gung, schmolzt,

Gebietend spricht: du sollst!

---

Was heilig ist, das Wort von Pflicht und  
 Recht, ist nicht

Im Buche der Natur zu lesen.

Ein freierlicher Ruf des innern Menschen spricht:

„Geh, der Natur, du bist ein Sohn der Pflicht!“

Vor diesem Aule-beugt sich tief mein ganzes Wesen:

Gott ist es, der durch ihn zu meinem Geiste spricht.

---

## Einheit Gottes.

Der Sterne unzählbares Heer,  
 Die hoch am Himmel schweben,  
 Die Erd' o Gott, die Luft, das Meer,  
 Und die in ihnen leben:  
 Wie preiset ihre Harmonie  
 Dich, o du Geist der Geister!  
 Mit welcher Eintracht rufen sie:  
 Der Schöpfung Herr und Meister,  
 Ist einer, ist Jehovah!

---

## Gott ist Schöpfer der Welt.

Woher ist diese schöne Welt  
 Und alles nah und ferne?  
 Wer breitet aus am Himmelszelt  
 Die Sonnen, Monde, Sterne?  
 Woher der Thiere große Zahl?  
 Wer schuf die Felder, Berg und Thal  
 Und Blumen, Bäum' und Früchte?

Wer goß das Wasser reichlich aus  
 In Brunnen, Bäche, Seen?  
 Wer streut den Schnee im Winter aus?  
 Wer heizt die Winde wehen?  
 Wer gießt den Regen auf die Au?

Wer führt die Wolken, tröpfelt Thau  
Auf Wiesen, Wald und Felder?

Das Alles, Alles, groß und klein,  
Ist dein Werk, Unsichtbarer!  
Du bist der Erste, du allein  
Bist Schöpfer und Bewahrer.  
Durch deine Macht, auf dein Gebot  
Bin ich, ist Alles großer Gott!  
Durch dich ist Alles worden.

Was es, der die Bahn euch wies,  
Seinen Wundern nachzuspähn,  
Hieß er mich gen Himmel sehn;  
Dort verkündigt jeder Stern  
Seinen Schöpfer, seinen Herrn.  
Schwing denn mit dem Sternenchor  
Dich, mein Geist, zu ihm empor;  
Denn du bist das Ebenbild,  
Des, der alle Himmel füllt.

### Die Werke Gottes. Die Sterne.

Majestätisch glänzet ihr,  
Sterne Gottes, über mir;  
Eure Wunderschönheit reißt  
Mächtig hin den freien Geist.  
Wer gab ihnen Raum und Zahl?  
Wer dem Lichte seinen Strahl?  
Warf der Zufall euch so schön,  
Dort in jene lichten Höh'n?  
Warf ein blindes Obusehr,  
Euch im Weltraum rings umher?  
Nein, der Allmacht Lebensruf,  
Weisheit war es, die euch schuf;  
Gott, der mich entstehen hieß,

### Die Erde.

Gott, deine Schöpferhand  
Hing unsern Ball ins Leere,  
Mit seiner Berge Last,  
Mit seinem offenen Meere,  
Dein Allmachtswort hieß ihn  
Sich um sich selber drehn,  
Und mit der Sterne Heer  
In stiller Ordnung gehn.  
Nach deinem Wink geht er  
In stetem Gleichgewichte,  
Tränkt täglich um und um  
Sich mit dem Sonnenlichte;  
Berrückt sich um kein Haar,  
Eilt immer seine Bahn,



Fängt, wenn er sie vollbracht,  
Sie dann von neuem an.

---

### Die Elemente.

Des Feuers Quell, die Sonne, brennt  
Am blauen Himmelsfirmament.  
Sie strahlet Wärme, Tageschein:  
Sie reiset Korn und Obst und Wein:  
Macht alle Lebensäfte kochen,  
Und seine Pulse rascher pochen.

Sie hüllt den Mond in stillen Glanz,  
Und leiht ihm einen Strahlenkranz.  
Was leuchtet vor dem Wanderer her?  
Was führt den Schiffer durch das Meer  
Viel tausend Meilen in die Ferne?  
Ihm leuchten Sonne, Mond und Sterne.

Die Luft umfängt den Erdenball,  
Weht hier und dort, weht überall;  
Ist Lebenshauch aus Gottes Mund,  
Durchwandelt ganz das Erdenrund,  
Wo sie durch jede Hölzung webet,  
Und selbst des Wurmes Odem hebet.

Das Wasser braust durch Wald und Feld,  
In tausend Armen nimmst die Welt,

Wie Gottes Odem bringt es auch,  
Tief durch der Erde finstern Bauch.  
Die Wesen schmachteten und sanken,  
Wo sie nicht seines Lebens tranken.

---

### Der Mensch.

Welch ein Glück ein Mensch zu seyn!  
Wer sollte Gott nicht preisen?  
Wer des Berufs ein Mensch zu seyn,  
Nicht würdig sich erweisen?  
Ich bin ein Wunder deiner Macht,  
Und deiner weisen Güte,  
O Mensch, nimm' deinen Werth in Acht:  
Erkenn' es, mein Gemüthe!  
Den Leib, o Gott! verdank ich dir;  
Du gabst mir diese Seele,  
Verstand, Vernunft, Gefühl mit ihr,  
Durch die ich denk' und wähle.  
Der Mensch nur ist, der reden kann,  
Sonst kein Geschöpf auf Erden;  
Der Mensch nur ruft dich, Schöpfer, an,  
Kann Andreer Lehrer werden.  
Ihn schuffst du zur Geselligkeit,  
Gabst ihm ein Herz voll Triebe,  
Zum Mitgefühl, zur Menschlichkeit,  
Zur Freundschaft und zur Liebe.

Und dieser Gaben Fülle schafft  
 Ihm unzählbare Freuden;  
 Giebt ihm zur Tugend Muth und Kraft,  
 Und Ruh' und Trost im Leiden.

---

Gott! ich kann denken, ich gewinne,  
 Weil ich zu einem Geiste ward,  
 Durch die Empfindung meiner Sinne,  
 Gedanken tausendfacher Art.  
 Ach! strebt' ich alle dir zu weihn,  
 Wie selig könnt' ich hier schon seyn!  
 Ich kann sie sammeln, sie verbinden,  
 Sie trennen, wie es mir gefällt;  
 Die Welt empfinden, mich empfinden,  
 Mich unterscheiden von der Welt  
 Zu tausend Thaten hab' ich Kraft;  
 Wer giebt sie? — Gott, der alles schafft.

---

Gott ist Erhalter der Welt.

Noch strahlt der Sonne glänzend Licht,  
 Den Freud' erfüllten Blicken;  
 Noch fehlt uns Trank und Speise nicht,  
 Uns labend zu erquickern!

Was Gottes Allmacht schafft,  
 Der Wesen Trieb und Kraft,  
 Wird von ihm immerdar,  
 Wie es sein Wille war,  
 Belebt und unterhalten,  
 Drum lasset Gott nur walten.

---

Gott, deine weisse Macht erhält  
 Die ganze lebenvolle Welt;  
 Und alle Wesen freuen sich  
 Und warten hoffnungsvoll auf dich.  
 Auf dich, der du sie alle liebst,  
 Und allen deinen Segen giebst.

Du öffnest deine Hand, es fliehet  
 Herab, was jedem nöthig ist.  
 Du, Herr des Lebens, sättigst sie,  
 Dein Vaterberg vergisst sie nie;  
 Nie sind Geschöpfe deiner Hand,  
 Dir unwerth oder unbekannt.

Auch mir gabst du, mein Herr und Gott,  
 Gesundheit, Kräfte, täglich Brodt;  
 Du gabst mir Weisheit und Verstand,  
 Und machtest selbst dich mir bekannt.  
 Kein Vater sorgt so väterlich  
 Für seinen Sohn, als du für mich

---

### Gott ist Regierer der Welt.

Es waltet, ja es waltet  
 Ein liebevoller, guter Geist;  
 Er leitet, er gestaltet,  
 Was unser Blödsinn Zufall heißt,  
 Er lenkt an zarten Seilen  
 Des Weltalls, wie des Schicksals Lauf  
 Sieht sie gehorchend eilen,  
 Und windet ihre Räder auf.  
 Und wenn auch unsre Augen,  
 Das große Ganze zu durchschauen  
 Hier unten nimmer taugen,  
 Soll ihm doch unser Herz vertraun.  
 Es soll in frohen Tagen  
 Mit heiterm Blick zum Himmel sehn;  
 In träben nimmer zagen,  
 Und still des Schicksals Wege gehn.

---

### Gott ist Richter der Welt.

Du bist der Frommen Zuversicht;  
 Du wirfst gerecht vergelten;  
 Wer dir gehorcht, den täuschet nicht  
 Die Hoffnung besser Welten.  
 Nach diesem Leben erst erhält

### Der Fromme in der bessern Welt Vollkommene Vergeltung.

Oft scheint der Sünder hier im Glück  
 In stolzer Ruh' zu leben;  
 Doch nahet bald der Augenblick,  
 Wo er wird angstvoll beben.  
 Dein heiliges Gericht erfüllt,  
 Was du gedrohet, und vergilt  
 Ihm nun nach seinen Thaten.

---

Nichtet nicht, wenn Sünder sterben;  
 Rufet nach dem Tode nicht  
 Ueber sie herab Verderben,  
 Gottes Donner und Gericht!  
 Wer noch steht, (vernehmt es Alle)  
 Ehe zu, daß er nicht falle!

Wer darf richten? Wer verdammen?  
 Wißt, es ist ein Einiger,  
 Der da richten und verdammen,  
 Und vergeben kann! der Herr! —  
 Wer noch steht — vernehmt es Alle! —  
 Ehe zu, daß er nicht falle!

---

Gott ist ein Geist, und zwar der vollkom-  
menste Geist.

Der Gott, an den ich glaube,  
Hat keinen Leib, wie ich.  
Er, der mich Staub vom Staube  
Belebt hat, lebt durch sich;  
Braucht keines Sinns und schafft,  
Und wirkt uneingeschränkt,  
Braucht keine Hülfe und denkt  
Und will aus eigener Kraft.

---

Gott ist ein Geist; der höchste Geist;  
Selbstthätigkeit und Kraft;  
Ganz Freiheit, Weisheit, Leben.  
O laßt uns ihn erheben,  
Ihn, der auch Geister schafft.  
Du, meine Seele, preis' ihn auch,  
Du, seines Odems Hauch;  
Im Geist und in der Wahrheit bet' ihn an.

---

Gott ist heilig.

Heilig ist dein ganzes Wesen;  
Jedes Böse fern von dir;

Ewig bist du so gewesen,  
Und so bleibst du für und für.  
Was dein Wille wählt und thut,  
Das ist immer recht und gut.  
Laß auch uns durch dich gelingen,  
Nur das Gute zu vollbringen.  
Keiner sündlichen Begierde  
Sei des Menschen Herz geweiht;  
Seine größte Ehr und Zierde  
Sei des Herzens Heiligkeit.  
Strebt er hier nur, gut zu seyn,  
Darf er dort sich ewig freun.  
Denn ein ewig frohes Leben  
Kann Gott nur den Guten geben.

---

Du bist heilig, liebst die Tugend,  
Willst, daß wir auch heilig seyn.  
Laß uns Gott schon in der Jugend  
Jede Sünde ernstlich scheun!  
Von der Lüste Tyranney  
Mache du, o Gott, uns frey,  
Daß wir, was du liebst, nur wählen  
Und mit Vorsatz niemals fehlen.

---

## Gott ist gerecht.

Die Frommen werden immerdar  
In deinem Schatten grünen,  
Und kommen sie auch in Gefahr,  
So bleibest du bey ihnen.  
Du hilfst, und erndten sie nicht gleich,  
Wie fruchtbar werden dann, wie reich  
Die spätern Erndten werden.

Wie solle' ich darum Unrecht thun,  
Weil der Verbrecher Strafen  
Hier oft wie ferne Stürme ruhn;  
Hier nicht ihr Haupt schon trafen.  
Dein heiliges Gericht erfüllt,  
Was du gedroht hast, und vergilt  
Sie einst nach ihren Sünden.

## Gott ist gütig.

Wie groß ist des Allmächtigen Güte!  
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?  
Der mit verhärtetem Gemüthe  
Den Dank erstickt, der ihr gebührt?  
Nein, seine Liebe zu ermessen,  
Sey ewig meine größte Pflicht.  
Der Herr hat mein noch nie vergessen;  
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht.

O, Gott, laß deine Güte und Liebe  
Mir immerdar vor Augen seyn!  
Sie stärk' in mir die guten Triebe,  
Mein ganzes Leben dir zu weih'n!  
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,  
Sie leite mich zur Zeit des Glück's,  
Und sie besieg in meinem Herzen  
Die Furcht des letzten Augenblick's!

## Gott ist allwissend.

Gott dir ist Alles offenbar,  
Was du zum Daseyn riefst, was war,  
Was werden soll und was besteht,  
Was sich verändert, was vergeht.

Auch mich, und was ich denk' und thu',  
Das, o mein Gott! das siehest du,  
Du, den kein Irthum täuschen kann,  
Als Richter und Vergelter an.

Mein Herz gedente stets an dich  
Und sage: Gott erforschet mich;  
Mein Wandel müsse heilig seyn,  
So kann ich deiner stets mich freun.

### Gott ist allmächtig.

Gott, gränzenlos,  
Undenkbar groß,  
Der Urquell aller Macht ist deine Stärke!  
Schon sehn wir hier  
So viel von ihr:  
Doch sehn wir kaum den Anfang ihrer Werke.

Durchflög ich gleich  
Ihr weites Reich,  
Und sähe deine letzte Sonne glänzen:  
Ich sähe dort  
Doch nicht den Ort,  
Wo du nicht wärst: nicht deiner Allmacht Gränzen.

---

### Gott ist allweise.

D Schöpfer! jedes deiner Werke  
Macht deiner Größe Ruhm bekannt,  
Verkündigt deine Macht und Stärke,  
Verkündigt Weisheit und Verstand.  
Wie herrlich ordnet deine Wahl  
Der Wesen unermessne Zahl.

Dein kleinstes Werk ist, wie das größte,  
Voll Ordnung, Herrlichkeit und Pracht.

Ist — denn du wählst nur das Beste —  
Ein Spiegel deiner weisen Macht.  
Wie mannigfaltig und wie gut  
Ist das, was deine Weisheit thut.

Mit eben der allweisen Stärke  
Mit welcher du die Welt gemacht,  
Regierst du alle deine Werke,  
Die dein Verstand hervorgebracht;  
Du brauchst, o unerschaffnes Licht!  
Des Menschen Rath und Beistand nicht.

Der Mensch hat seinen freyen Willen,  
Und dennoch muß, wie frey er wählt,  
Er immer deinen Rath erfüllen,  
Der seines Zieles nie verfehlt.  
Was du beschließt, das besteht,  
Was dir entgegenstrebt, vergeht.

Noch immer, Vater meines Lebens,  
Hat deine Hand mich gut geführt.  
Wohl mir! Ich lebe nicht vergebens,  
Wenn deine Weisheit mich regiert.  
Sie führt gewiß durch Welt und Zeit,  
Mich hin zu jener Seligkeit.

---

### Gott ist ewig.

Oh noch die strahlenreiche Sonne,  
Oh Himmel, Erde, Luft und Meer entstand,

Und hohe, nie gefühlte Wonne  
Der erste Mensch, beim Blick auf dich, empfand,  
Warst du, Gott, schon das, was du jetzt noch bist,  
Der höchste Geist, deß Daseyn ewig ist.

Du konntest nicht, wie wir, entstehen,  
Warst immer, Gott, und wirst es immer seyn;  
Auch wenn die Himmel selbst vergehen,  
Bist du mein Vater, wirst es ewig seyn,  
Wenn ich dir treu, wenn ich mit frommen Sinn  
Ein wahrer Christ, ein Freund der Tugend bin.

Mein Vater wirst du ewig bleiben,  
Mich ewig segnen, ewig mich erfreun;  
Wenn meine Glieder gleich zerstäuben,  
So bleib' ich doch auch dann noch immer dein,  
Ich bin getrost, mein Geist erzittert nicht  
Vor Tod und Grab, vor Zukunft und Gericht.

---

Gott ist allgegenwärtig,

Nie bist du, Höchster, von uns fern;  
Du wirkst an allen Enden.  
Wo ich nur bin, Herr aller Herrn!  
Bin ich in deinen Händen.  
Durch dich nur leb' und athme ich;  
Du, guter Vater, schüttest mich.

Was ich nur denke, Gott, weißt du,  
Du kennest meine Seele.  
Du siehst es, wenn ich Gutes thu';  
Du siehst es, wenn ich fehle.  
Nichts, nichts kann deinem Blick entfliehn,  
Und Niemand kann sich dir entziehen.

O drück, Allgegenwärtiger,  
Dies tief in meine Seele!  
Daß, wo ich bin, nur dich o Herr!  
Mein Herz zur Zuflucht wähle,  
Daß du, o Gott, stets um mich seyst,  
Dies tröst' und besse meinen Geist.

---

Das Wesen Gottes ist für uns unerforschlich.

Anbetungswürd'ger Gott, mit Ehrfurcht stets zu  
nennen!  
Du bist unendlich mehr, als wir begreifen können.  
O flöße unserm Geist die tiefste Demuth ein,  
Und laß ihn voll Gefühl für deine Größe seyn.

Zwar hier erkennen wir dich noch sehr unvoll-  
kommen,

Wird aber demahlst der Vorhang weggenommen  
Der dich, Unendlicher, noch unserm Blick verschließt;  
Dann sehn wir heller ein, wie herrlich, Gott, du bist.

---

Die Lehre von der Bestimmung des Menschen für diese Erde und für bessere Welten.

Der Mensch ist zur Heiligkeit, und einer ihr angemessenen Glückseligkeit bestimmt.

Gott will, wir sollen heilig seyn  
Drum gab er uns Gesetze.  
Er gab sie uns, uns zu erfreuen;  
Sie unsre besten Schätze.  
Er spricht in uns durch den Verstand,  
Und spricht durch das Gewissen,  
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,  
Fliehn oder wählen müssen.

Gott will, wir sollen heilig seyn,  
Und ihm, ihm ähnlich werden.  
Wir sollen uns der Tugend weihn  
Im Himmel und auf Erden.  
Das heilige Gebot der Pflicht  
Schrieb er in unsre Seelen.  
Dieß gibt dem Geiste helles Licht,  
Und lehrt uns Tugend wählen.

Das, das ist wahre Freyheit nur,  
Wenn wir die Tugend wählen!  
Ein Thier folgt Trieben der Natur;  
Ein Mensch dem Licht der Seelen.

Was ist des Geistes Eigenthum?  
Was sein Beruf auf Erden?  
Was unsre Würde, unser Ruhm  
Gott ewig ähnlich werden.

Der Geist des Menschen ist unsterblich.

Unsterblichkeit, Unsterblichkeit:  
Gedanke der das Herz erfreut,  
Den Geist zu Gott erhebet,  
Der Trost für alle Schmerzen schafft,  
Mit hohem Muth, mit Gotteskraft  
Zum Tugendkampf belebet!  
Führt des Gedankens Seligkeit,  
Denkt's, Menschen, daß ihr ewig seyd!

Sey's, daß der Erde Bau zerbricht,  
Erlösche einst der Sonne Licht:  
Wir, mehr als Erd und Sonne,  
Wir leben für die Ewigkeit!  
Schon in des Daseyns erster Zeit  
Füllt dich das Herz mit Wonne;  
Und seine Würde fühlt der Geist,  
Der ewig seinen Schöpfer preist.



Diese Kräfte, dieses Trachten zur Vollkom-  
menheit,  
Dieses Vorgefühl, dies Schmachten nach Unsterb-  
lichkeit;

Dieser Geist, der Welten denket,  
Würde mit ins Grab gesenket?  
Und geschaffen hätte Gott  
Dieses Alles nur zum Spott,  
Nein nicht spottend, nicht vergebens,  
Schufst du, Gott, dein Bild;  
Lieb und Weisheit hat des Lebens  
Geist in Staub gehüllt,  
Diese Hülle wird zertrümmert,  
Und die freye Seele schimmert,  
Zu der höhern Geister Chor  
Immer herrlicher empor.

---

Gott bestimmte freien Seelen  
Nicht des Lebens Augenblick;  
Schuf sie nicht, sich hier zu quälen;  
Nein für ein erhabnes Glück.  
Nur zu diesem rief er sie,  
Geister, Geister sterben nie.  
Aller Thaten wird Gott richten;  
Aber Geister nie vernichten.

Dieser heiße Durst im Herzen  
Nach der Unvergänglichkeit,

Dieser Wunsch in Leid und Schmerzen  
Nach der frohen Ewigkeit —  
Sichre Zeugen sind sie mir,  
Daß ich mich, mein Gott, zu dir,  
Daß ich einst, wohin ich strebe,  
Mich erhebe' und ewig lebe.

Du, o Schrecken im Gewissen  
Bey Verbrechern; du, o Ruh,  
Und was Fromme nur genießen  
Hoher Beyfall Gottes, du —  
Sichre Zeugen sind sie mir,  
Daß ich mich, mein Gott, zu dir,  
Daß ich einst, wohin ich strebe,  
Mich erhebe' und ewig lebe.

Du, o Schrecken im Gewissen  
Bey Verbrechern; du, o Ruh,  
Und was Fromme nur genießen;  
Hoher Beyfall Gottes, du —  
Sich're Zeugen seyd auch ihr,  
Wenn der Tod mich schrecket, mir,  
Wenn der Leib zerstäubt zur Erde,  
Daß mein Geist nicht sterben werde,

Ewig, ewig werd' ich leben;  
Sicher der Unsterblichkeit,  
Streb' ich mich empor zu heben  
Ueber jeden Traum der Zeit!

Wandeln will ich fest und still  
 Nur den Pfad der Tugend will  
 Unverrückt zum Ziele streben,  
 Hier schon für den Himmel leben.

---

Nach dem Tode wird Gott geben einem jegli-  
 chen nach seinen Werken.

Dort wird einst ein reines Herz  
 Seligkeit empfinden;  
 Aber Reue, Schaam und Schmerz  
 Sind der Lohn der Sünden.

Menschen! denket oft daran,  
 Daß ein andres Leben  
 Uns für das, was wir gethan,  
 Wird Vergeltung geben.

---

Die Tugendhaften werden in der vergeltenden  
 Ewigkeit unaussprechlich selig seyn.

Hier such' ich's nur, dort werd' ich's finden,  
 Dort werd' ich heilig und verklärt,  
 Der Tugend ganzen Werth empfinden  
 Den unaussprechlich großen Werth;

Den Gott der Liebe werd' ich sehn,  
 Ihn lieben, ewig ihn erhbn.

Da wird der Vorsicht heil'ger Wille  
 Mein Wille, meine Freude seyn;  
 Und Seligkeit und Heil die Fülle  
 In jenem Leben mich erfreun.  
 Dann läßt Gewinn stets auf Gewinn  
 Mich fühlen, daß ich ewig bin.

Da werd' ich das im Licht erkennen,  
 Was ich auf Erden dunkel sah;  
 Das wunderbar und heilig nennen,  
 Was unerforschlich hier geschah;  
 Da denkt mein Geist mit Preis und Dank  
 Die Schickung im Zusammenhang.

Da werd' ich dem den Dank bezahlen,  
 Der Gottes Weg mich gehen hieß,  
 Und ihn zu Millionen Mahlen  
 Noch segnen, daß er mir ihn wies;  
 Da find' ich in des Höchsten Land  
 Den Freund, den ich auf Erden fand.

Was send ihr Leiden dieser Erde,  
 Doch gegen jene Seligkeit!  
 Sie soll uns zum Erlöse werden  
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
 Wie nichts, wie gar nichts gegen sie  
 Ist doch ein Augenblick voll Müß!

---

## Die Tugendlehre.

Der Mensch ist mit Vernunft und mit Willensfreiheit von Gott aufgestellt; durch die Anwendung dieser erhabenen moralischen Kräfte kann er sittlich gut werden.

Viel hast du uns, Allliebender,  
Des Guten hier gegeben,  
Durch viele Gaben, Gütiger,  
Beseligt unser Leben.  
Doch, Herr! zum würdigen Gebrauch  
Der vielen Güter gabst du auch  
Uns die Vernunft, uns Menschen.

Sie ist's, die uns zu dir erhebt,  
Du Vater aller Wesen,  
Die unser Auge schärfst, belebt,  
Das Buch Natur zu lesen,  
Und Ordnung, Zweck und weisen Plan  
Und deiner Gottheit hohe Bahn  
Zu sehn in deinen Werken.

Führt sie uns auf des Lebens Bahn,  
Dann wird es um uns helle;  
Vor ihr verrinnt des Irrthums Bahn,  
Wir schöpfen aus der Quelle;  
Sehn dann der Wahrheit helles Licht

Dann führen bange Zweifel nicht  
Des Herzens Ueberzeugung.

Ihr heiliges Gesetz gebet  
Nach Tugend nur zu streben,  
Und uns dadurch zur Aehnlichkeit  
Mit dir, Gott, zu erheben.  
Zum Glauben an Unsterblichkeit,  
Zur Hoffnung froher Seligkeit  
Erhebt sie unsre Seele.

---

Scheuet des Gewissens Macht,  
Liebe Kinder, Tag und Nacht!  
Gott ist's, der es in euch schuf;  
Achtet es, als Gottes Ruf.

Süß ist des Gewissens Lohn,  
Ist des Himmels Vorschmack schon:  
Fried und Freud', in eigner Brust —  
O was gleicht dieser Lust?

Aber bitter ist die Pein,  
Eigner Richter sich zu seyn;  
Und ein Richter der der List  
Ewig unbestechlich ist.

---

Zu wollen und zu lieben,  
 Gleich uns scheint auch das Thier;  
 Doch folgt's nur blinden Erleben  
 Und wählt nicht frey, wie wir;  
 Kann nicht, was Nutzen schafft  
 Und Schaden thut, bedenken,  
 Nicht durch Vernunft sich lenken;  
 Der Mensch hat diese Kraft.

Nur er kann frey erwählen,  
 Was ihm das Beste scheint.  
 Zwar kann er leicht auch fehlen,  
 Und fehlt oft, eh' ers meint,  
 Gelockt durch Sinnlichkeit.  
 Doch kann er sie besiegen,  
 Und himmlisches Vergnügen  
 Erkämpft ihm dieser Streift.

### Die Sünde ist der Leute Verderben.

Es klagt uns das Gewissen an  
 Wenn wir nicht heilig leben,  
 Es wird uns auf des Lasters Bahn  
 Mit Angst und Noth umgeben.  
 Es raubet uns die Seelenruh,  
 Und spricht uns die Vergeltung zu,  
 Die Missethat verdient.

Herr dies bezeugt dein göttlich Wort:  
 Es droht dem Sünder Leiden.  
 O hilf uns, daß wir immerfort  
 Den Weg der Sünden meiden!  
 Heil dem, der deinen Willen lernt,  
 Der sich vom Sündenpfad entfernt,  
 Und dein Gebot erfüllt!

Die, die sich ihrer Laster freun,  
 Trifft die kein Schmerz hienieden?  
 Sie sind ja Sklaven eigner Pein  
 Und haben keinen Frieden.  
 Der Fromme, der die Lüste dämpft,  
 Hat oft auch seine Leiden;  
 Allein der Schmerz, womit er kämpft,  
 Verwandelt sich in Freuden.

Des Lasters Bahn ist anfangs zwar,  
 Ein breiter Weg durch Auen;  
 Allein sein Fortgang wird Gefahr,  
 Sein Ende Nacht und Grauen.  
 Der Tugend Pfad ist anfangs steil,  
 Läßt nichts als Mühe blicken;  
 Doch weiter fort führt er zum Heil  
 Und endlich zum Entzücken.

Ach wie quält den sein Gewissen,  
Welcher böse Thaten übt!  
Kann er je den Trost genießen,  
Den nur reine Tugend giebt?  
Kann er, ohne zu erbeben,  
Denken an ein künftig Leben?

Laß der Sünde bittere Früchte  
Mir, Gott, in Gedanken sehn;  
Nie mich zweifeln am Gerichte;  
Auch den kleinsten Fehltritt scheun:  
Daß ich standhaft jede Sünde,  
Stark durch dich, ganz überwinde!

Ohne Tugend können wir unsre Bestimmung  
nicht erreichen.

Gehorche nicht der Sinnlichkeit;  
Gehorche Gott! was er gebet,  
Ist, wenn du folgst, dir Segen.  
Er liebt die Menschen väterlich  
Führt auf der Bahn der Tugend dich  
Dem höchsten Heil entgegen.

Gott theilt dir seinen Verstand mit,  
Drum gehe stets mit festem Schritt

Fort auf dem Pfad der Tugend.  
Die Lust verführt; die Tugend nie;  
Ein heil'ger Gott belohnet sie  
Berehre sie, o Jugend!

Die Tugend äußert sich durch eine reine, uneigennützigte Gesinnung, und durch gesetzmäßige Handlungen.

Merke es dir, noch unschuldsvolle Jugend,  
Ich bitte dich, o merke es dir:  
Es giebt nicht mehr, als eine Tugend,  
Und als ein Laster neben ihr.  
Hast du den Vorsatz nicht, nach allen deinen Pflichten,

Dich in und außer dir zu richten:  
So prange hie und da mit guter Eigenschaft,  
Dein Herz ist doch nicht tugendhaft.

Ich soll, ich will das Gute lieben,  
Nicht darum, weil hier jeder Tugendthat  
Belohnung folgt; ich soll sie üben,  
Weil Tugend ihre innre Würde hat.

Sie hebt den Geist hoch über Grab und Zeit  
Belebt den Glauben an Unsterblichkeit.

Nicht ängstlich streb' ich nun auf Erden  
Nach dem Genuße reiner Seligkeit,  
Nur würdig will ich ihrer werden,  
Das Gute thun, weil es die Pflicht gebet.  
Bin ich es würdig, dann gewiß, o dann  
Wer' ich Gott einst in seinem Himmel an.

Ein edler Mann ist, wer mit reiner Seele  
Das Gute will, es weiß es gut ist, will;  
Das Böse hasst, und wenn's ein Thron besöhle;  
Er handelt groß und schweigt erhaben still.

Verdienst, das sich hervor, gesehen zu werden,  
drängt  
Und das für jede That — —  
Für jedes Lohn begehrt, und Gold und Band empfangt,  
Ist auch Verdienst, o Freund! und solchen giebt's  
die Menge!

Das aber, welches still, wie Gott, das  
Gute thut,  
Aus wahrer Liebe, nicht zum Scheine;

Das etwa zu sich selbst nur saget: das war gut!  
Das ist das Seltne, das ich meine!

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der  
Weise  
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit,  
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise  
Unser flüchtig entrollenden Zeit.

Den uns umschließenden Zirkel beglücken,  
Nutzen so viel als ein jeder vermag;  
O das erfüllet mit stillem Entzücken;  
O das entwölket den düstersten Tag!

Die Tugend beseligt den Menschen; zur voll-  
kommenen Glückseligkeit führt sie indeß nicht.

Die Tugend ist die reinste Quelle  
Der Freude und Zufriedenheit;  
Sie macht mein trübes Auge helle,  
Schenkt meinem Geiste Heiterkeit.  
Und selbst der härtesten Druß  
Gewährt sie wahre Ruh und Lust.

Schon in dem Frühling seines Lebens  
 Erheitert sie des Menschen Sinn;  
 Sie lohnt die Mühe seines Strebens  
 Mit überschwenglichem Gewinn,  
 Wenn ihn ein edler Fleiß belebt,  
 Wenn er nach ihr mit Eifer strebt.

Drum sey schon in der frühesten Jugend  
 Mein höchstes Gut, mein schönstes Glück,  
 Die Freundin Gottes, sie die Tugend;  
 Nur sie erheitre meinen Blick,  
 Und du, mein Vater, stärke mich,  
 Daß ich durch Tugend ehre dich!

---

Durch sie steigst du zum göttlichen Geschlechte,  
 Und ohne sie sind Könige nur Knechte.  
 Sie macht dir erst des Lebens Anmuth schön,  
 Sie wird im widrigen Gescheh  
 Dich über dein Geschick erhebn;  
 Sie wird im letzten Augenblicke  
 Wenn alle traurig von dir gehn,  
 In himmlischer Gestalt zu deiner Seite stehn,  
 Und in die Welt der Herrlichkeiten  
 Den Geist, der sie geliebt, begleiten.

---

Wahr ist's, der Gute schmeckt auf Erden  
 Schon manchen sel'gen Augenblick;

Doch alle Freuden, die ihm werden,  
 Sind ihm ein unvollkommenes Glück.  
 Er bleibt ein Mensch, und seine Ruh  
 Nimmt in der Seele ab und zu.

Bald stören ihn des Körpers Schmerzen,  
 Geräusch und Strudel seiner Welt;  
 Bald kämpft in seinem eignen Herzen  
 Ein Feind, der öfter siegt als fällt!  
 Bald sinkt er durch des Nächsten Schuld  
 In Kummer und in Ungeduld.

Hier wo die Tugend öfters leidet,  
 Das Laster öfters glücklich ist;  
 Wo man den Glücklichen beneidet,  
 Und des Bekümmerten vergißt;  
 Hier kann der Mensch nie frey von Pein,  
 Nie frey von eignrer Schwachheit seyn.

---

Alle Menschen sind der Besserung bedürftig,  
 und die frühe Besserung ist leichter, sichrer,  
 vollkommner und beglückender als die späte.

So süß ein Laster ist,  
 Gewährt doch keinen Frieden;

Der Tugend nur allein  
 Hat Gott dies Glück beschieden;  
 Nur der, der ihm gehorcht,  
 Erwählt das beste Theil;  
 Wer von der Tugend weicht  
 Verläßt sein eignes Heil.

Die Besserung führt mich nicht  
 Zu lauter Angst und Leiden;  
 Sie führet mich vielmehr  
 Zu Gott, zu wahren Freuden,  
 Macht meine Seele rein,  
 Stärkt mich mit Zuversicht,  
 Giebt Weisheit und Verstand,  
 Und Muth zu jeder Pflicht.

Je öfter ich das thur,  
 Was Sämlichkeit befohlen,  
 Je stärker wird mein Hang,  
 Die That zu wiederholen.  
 Scheu ich mich heute nicht,  
 Der Lüste Knecht zu seyn:  
 So werd' ich morgen schon  
 Das Böse minder scheun.

O gieb dann, weil ich jezt,  
 Herr deinen Ruf noch höre,

Daß ich mich ungesäumt  
 Von allem Bösen lehre;  
 So darf ich nicht zu spät,  
 Zu meiner größten Pein,  
 Mein hier versäumtes Glück  
 Als meine Schuld bereun.

Wie schnell kann nicht der Tod  
 Mich dieser Welt entrücken!  
 Und Besserung ist kein Werk  
 Von wenig Augenblicken;  
 Ein Seufzer hin zu Gott,  
 Ein Wunsch nach Besserung,  
 Und Angst vor Strafen reicht  
 Nicht hin zur Heiligung.

Erst, wenn die letzten Stunden nahn,  
 Erst, wenn wir sterben sollen,  
 Der edlen Tugend hohe Bahn  
 Erst dann betreten wollen:  
 Das ist der Weg zum Leben nicht,  
 Das ist Verlegung unsrer Pflicht,  
 Entehrung unsrer Würde.



Lasset, Kinder uns für Tugend glänzn,  
 Und nach dem Ziele streben!  
 Die Welt vergeht, die Jahre fliehn,  
 Und bald enteilt das Leben,  
 Des Leibes Kräfte blühen ab,  
 Zum Staube sinkt der Staub ins Grab,  
 Wir kommen einst zum Ziele.

Dort waltet lauter Heiligkeit,  
 Vollkommner als hienieden;  
 Da wirken wir in Seligkeit  
 Und reinem Seelenfrieden:  
 O laßt uns zu des Himmels Höhn  
 Die Bahn der Lieb' und Tugend gehn!  
 Wir kommen einst zum Ziele.

### Pflichten gegen uns selbst.

Wir sollen unsre Menschenwürde gehdrig aner-  
 kennen und uns selbst schätzen.

**N**ie will ich meine Menschenwürde,  
 Vergessen, noch sie je entweihn:  
 Sie sey mein Adel, meine Zierde!  
 Nie will ich ihrer unwerth seyn.

Sie stärke mich zu allen Pflichten,  
 Zu Allem, was mir Gott gebeut;

Das Alles freudig zu verrichten,  
 Sey hier für mich schon Seligkeit.

Sie lehre mich das Alles meiden,  
 Was meinen Menschenrang entehrt;  
 Denn jene Welt mit ihren Freuden  
 Ist auch des größten Opfers werth.

Ich sollte meinen Werth entweihn,  
 Und gleich den Thieren handeln?  
 Der Sinnlichkeit ergeben seyn,  
 Nicht rein und heilig wandeln?  
 Fern sey ein solcher Sinn von mir!  
 Bewahre mich, mein Gott, dafür,  
 Daß ich mich so entehre!

Nein, Vater, ich will allezeit  
 Auf mein Gewissen achten,  
 Nach Weisheit und nach Heiligkeit  
 Mit allem Eifer trachten.  
 Ich will mich ganz der Tugend weihn,  
 Und so des Vorzugs würdig seyn,  
 Den du mir, Gott, gegeben.

Wir sollen für die Bildung des Geistes und  
 des Herzens gehdrig Sorge tragen, und nach  
 Weisheit und Tugend streben.

**G**ott, meiner Seele großer Werth,  
 Den mir dein theures Wort erklärt,

Soll mir vor Augen schweben.  
Der Sorge für mein Seelenwohl  
Will ich so lang ich leben soll,  
Mit größtem Eifer leben.

Zu groß für diese kurze Zeit,  
Bestimmt zum Glück der Ewigkeit,  
Trägt sie ein Kleid von Erde,  
Damit sie der Vollkommenheit  
Durch Weisheit und durch Frömmigkeit  
Im Himmel fähig werde.

Ein aufgeklärter Geist erkennt,  
Der Menschheit hohe Pflichten.  
Er ist es, der vom Eifer brennt,  
Sie edel zu verrichten;  
Er sieht in sich dein hohes Bild,  
O Gott, und diese Würd' erfüllt  
Sein Herz mit Tugendseifer.

O laß doch, Vater, täglich hier  
Uns aufgeklärter werden.  
Dann steigt zur Aehnlichkeit mit dir  
Schon unser Geist auf Erden.  
Einst sehn wir dann im hellern Licht,  
Was Wahrheit ist, und Recht und Pflicht  
Und lieben nur die Tugend.

Fest stehe mein Entschluß,  
Wie Gottes Felsen stehen,  
Vom Tugendpfade nie  
Den kleinsten Schritt zu gehen.  
Auch wo kein Mensch mich sieht,  
Auch wo kein Ohr mich hört,  
Sei Tugend heilig mir,  
Sey meine Pflicht mir werth.

---

Wir sollen unser Leben erhalten und dasselbe  
zu verlängern suchen.

**D** Gott, mein irdisch Leben,  
Das du mir selbst gegeben,  
Welch unschätzbares Gut!  
Du gabst es mir auf Erden,  
Zum Himmel reis zu werden.  
Wie viel ist's, das auf ihm beruht!

Hier wird die Saat gestreuet,  
Dort, wenn sie wohl gedeihet,  
Wird reich die Erndte seyn;  
Je länger ich hier lebe,  
Hier gut zu handeln strebe,  
Je größer wird die Erndte seyn.

Mein Leben zu verkürzen,  
Mich in den Tod zu stürzen,

Ist wider meine Pflicht.  
 Ein redliches Gemüthe  
 Lohnt nie mit Undank Güte,  
 Entzieht sich seiner Pflichten nicht.

Was leicht in Krankheit stirzt,  
 Das Leben leicht verkürzt,  
 Laß mich mit Sorgfalt fliehn;  
 Doch auch nicht ängstlich zagen,  
 Für meine Pflicht zu wagen,  
 Was du mir, Gott, für sie verleihest.

Leben ist des Himmels größte Gabe,  
 Ist des tiefsten, wärmsten Wunsches werth,  
 Sagt das nicht der schwache Greis am Stabe,  
 Der den Tod mit Zittern edimmen hört?  
 Sagt das nicht der Säugling in der Wiege,  
 Wenn der kalte Schauer ihn befällt,  
 Und der Todeskampf die kleinen Züge,  
 Jeden kleinen Reiz an ihm entstellt?  
 Sagt das nicht mit bangem Girr'n die Taube,  
 Wenn des Veyers Nordsucht sie bedroht?  
 Sagt das nicht der kleinste Wurm im Staube?  
 Ach, sich windend leidet er den Tod.  
 Selbst das Daseyn — nur des Lebens Schatten —  
 Ist dem Kranken immer noch ein Gut;  
 Selbst die Gräserhalme auf den Matten  
 Sterben traurig unter Sonnenglut.  
 Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,

Ist des tiefsten, wärmsten Wunsches werth.  
 Fühlt das nicht auch bey der kleinsten Habe,  
 Wer ein reines Herz im Busen trägt?

Die Kürze und Flüchtigkeit unsers Lebens soll  
 uns zu einer gewissenhaften Anwendung desselben  
 ermuntern.

U<sup>n</sup>ausprechlich schnell entfliehn  
 Meines Lebens Tag und Stunden;  
 Wie ein Traum sind sie dahin,  
 Und auf ewig dann verschwunden;  
 Und doch ist die Lebenszeit  
 Saatzeit für die Ewigkeit.

Säen muß ich hier mit Fleiß  
 Zu der Erndte jenes Lebens.  
 O wie glücklich, daß ich weiß,  
 Meine Müh ist nicht vergebens!  
 Ewig freut sich seiner Saat;  
 Wer hier treulich Gutes that.

Das Leben eilet dahin; es stürzen die flüchti-  
 gen Stunden  
 Auf Flügeln des Sturmwind's der Ewigkeit zu.  
 Kein Tag wird noch einmal jung und keine Thräne  
 der Neue  
 Weint ungenutzte Stunden zurück.

Das Leben gleicht den Jahreszeiten;  
 Der Frühling ist die Zeit der Saat;  
 Der schmeckt der Erndte Süßigkeiten,  
 Der ihn dazu genuset hat.

Der Sommer reißt die vollen Aehren,  
 Dann theilt der Herbst sie reichlich aus;  
 Der Winter kommt, sie zu verzehren,  
 Und findet ein gefülltes Haus.

So fließe mir denn nicht vergebens  
 Der Frühling meiner Jahre hin;  
 Der Tugend Saat im Lenz des Lebens  
 Zu streun ins Herz, sey mein Bemühn.

Daß man in meinem Sommer sage:  
 Sieh seine Erndte! sie ist groß!  
 Und in dem Herbst meiner Tage  
 Von ihm fällt Frucht in unsern Schooß.

Dann darf ich nicht das Alter scheuen;  
 Die Erndt' ist edler Thaten reich;  
 Ich kann mich meines Winters freuen.  
 Denn nichts ist meinen Schätzen gleich.

Wir sollen unsre Gesundheit auf alle Art und  
 Weise zu erhalten suchen.

**D** Gesundheit! Glück, höchstes Glück der Erden!  
 Schön kann uns die Welt nur durch dich erst werden;

Du bist mehr als Geld, mehr als Kronen werth!  
 Du versüßest uns unsers Lebens Tage,  
 Würdest unsre Lust, minderst unsre Tage,  
 Macht die Last uns leicht, die uns oft beschwert!

Augen giebst du Glut, Rosen jungen Wangen,  
 Schönheit unserm Leib, unsrer Brust Verlangen,  
 Frohe Thätigkeit unserm Arm und Fuß!  
 Unserer Seele Muth, Wahrheit zu ergründen,  
 Unsern Sinnen Kraft, doppelt zu empfinden,  
 Und zum kleinsten Glück fröhlichen Genuß.

Gesunde Glieder, muntre Kräfte,  
 O Gott, wie viel sind die nicht werth!  
 Wer taugt zum Lernen, zum Geschäfte  
 Wenn Krankheit seinen Leib beschwert?  
 Gesundheit nur giebt frohen Muth,  
 Gesundheit ist ein großes Gut.

Wir sollen, um unsre Gesundheit zu erhalten,  
 mäßig im Genuße der Nahrungsmittel seyn.

**M**äßigkeit, wie viele schöne Früchte,  
 Reifen dem, der dich in Ehren hält.  
 Schönheit weilt auf seinem Angesichte  
 Das kein Zug von Leidenschaft entstellt;  
 Schlecht und Recht im Aeußren, tiefen Frieden  
 In der Brust, wo Neun und Schaam nicht nagt,

Legt er seinen Lauf zurück hienieden  
Und entschummert sanft und wohlbetagt.

Drum so bleibt die erste meiner Bitten:  
Mäßig seyn, o Weisheit, lehre mich!  
Mäßigkeit erhält bey reinen Sitten,  
Völlerey macht Geist und Körper siech.  
Mag der Prasser süße Gifte speisen,  
Hausmannskost und Frieden gieb mir nur,  
So verlang' ich nicht den Stein der Weisen,  
So bedarf ich keiner Wunderkur.

---

Mit Speiß und Trank den Leib beschweren,  
Steht niemals guten Menschen an;  
Dadurch wird das, was uns ernähren  
Und unsern Geist erquicken kann,  
Ein Gift, das in den Adern schleicht,  
Und Krankheit, Schmerz und Tod erzeugt.

So oft ich Speiß und Trank genieße,  
So soll es mit Vernunft geschehn;  
Und daß ich beides mir verfühle,  
Will ich auf Gott, den Geber, sehn;  
Auf Gott, der uns so zärtlich liebt,  
Uns Nahrung und Erquickung giebt.

---

Wir sollen, um unsre Gesundheit zu erhalten,  
unsre Triebe, Begierden und Leidenschaften ge-  
hörig beherrschen lernen.

Zähme durch Ordnung und Maaß die gern dich be-  
herrschenden Triebe;  
Dich und die ewige Welt leitet ein hohes Gesetz;  
Und dann blicke voll Hoffnung in eine selige Zukunft;  
Freyen Gehorsam belohnt gütig die weise Natur.

---

O wie wird das Herz beschweret  
Durch des Jornes Leidenschaft!  
Hestigkeit und Wuth verzehret  
Nach und nach des Körpers Kraft.  
Kürzt das Ziel von unsern Jahren,  
Macht zum Himmel ungeschickt.  
Herr, der auf mich Schwachen blickt,  
Ach, du wollest mich bewahren,  
Daß des Jähzorns Raserey  
Nie des Herzens Meister sey.

---

Wir sollen, um unsre Gesundheit zu erhalten,  
teusch und züchtig seyn und die Wollust flie-  
hen.

Die Wollust kürzet unsre Tage;  
Sie raubt dem Körper seine Kraft;

Und Armuth, Seuchen, Schmerz und Plage  
Sind Folgen dieser Leidenschaft.  
Der haßt sich selbst, der Wollust übt,  
Und sich in ihre Fesseln giebt.

Sie raubt dem Herzen Muth und Stärke,  
Schwächt den Beistand, der Seele Licht;  
Sie raubt den Eifer edler Werke,  
Und Ernst und Lust zu jeder Pflicht.  
Sie führt Reu und Gewissensschmerz,  
In das ihr hingegebne Herz.

Der Mensch sinkt unter ihrer Bürde  
Noch tiefer als das Thier herab;  
Er schändet und entehrt die Würde,  
Die ihm sein großer Schöpfer gab,  
Vergift den Zweck, dazu er lebt  
Weil er nach niedern Lüsten strebt.

Sey aller Wollust Reiz zu wehren,  
O Mensch, ein Freund der Mäßigkeit.  
Laß Speiß und Trank dich nie beschweren,  
Und steure deiner Sinnlichkeit.  
Sey deiner Schwachheit dich bewußt  
Und meid' oft selbst erlaubte Lust.

Sey um die Wollust zu verhüten,  
Stets schamhaft gegen deinen Leib;  
Laß nicht dein Auge dir gebieten,  
Flich eiteln Stolz und Zeitvertreib;

Des frechen Wüßlings freyer Scherz  
Erniedrigt und verdirbt das Herz.

Entzieh der Wollust ihre Kräfte,  
Durch Fleiß und edle Thätigkeit.  
Der Unschuld Schutzwehr sind Geschäfte,  
Und Trägheit nährt die Sinnlichkeit.  
Bey Trägheit und bey Müßiggang  
Besiegt uns jeder böse Hang.

Willst du der Wollust Trieb bekämpfen,  
Eh' er die Freyheit dir verwehrt;  
So such ihn früh in dir zu dämpfen.  
Hat ihn dein Herz zuvor genährt,  
Und hast du ihn nicht gleich erstickt;  
So wird er schwerlich unterdrückt.

---

Wir sollen für die Güter des Eigenthums gehö-  
rig Sorge tragen.

Wer Arbeit liebt, der findet Brodt  
Und Unterhalt auf Erden.  
Wer Arbeit flieht, hat manche Noth  
Und schimpfliche Beschwerden.  
Drum weih ich meine Jugendzeit  
Dem Fleiß und dir, o Thätigkeit!

Verachtung trifft den Müßiggang,  
Verachtung, wer ihm frönet.

Mit Ehre wird, wer ohne Zwang  
Die Arbeit liebt, bekrönt.  
Drum weih ich meine Jugendzeit  
Dem Fleiß und dir, o Thätigkeit!

---

Wir sollen die irdischen Güter auf die gehörige  
Weise würdigen und anwenden lernen.

Wohl dem, der bessere Schätze liebt,  
Als Schätze dieser Erden!  
Wohl dem, der sich mit Eifer übt,  
An Tugend reich zu werden,  
Und früh es lernt: die Welt vergeht  
Nichts, nichts, was irdisch ist, besteht.

Du, unser Vater, wehrst uns nicht,  
Hier Güter zu besitzen.  
Du gabst sie selbst, doch auch die Pflicht,  
Mit Weisheit sie zu nützen.  
Sie sollen unser Herz erfreun,  
Und Antrieb unsers Fleißes seyn.

---

Wir sollen sparsam seyn und das Unfrige zu Ra-  
the halten.

Ich will die Güter dieser Zeit  
Nie schwelgerisch verschwenden.

Gott gab sie; sie mit Sparsamkeit  
Und nützlich anzuwenden.  
So will ich denn mit Klugheit hier  
Durch sie dem Nächsten, so wie mir,  
Des Lebens Müh erleichtern.

---

Wir sollen den Geiz fliehen und uns der Genügsamkeit befleißigen.

Der Geiz erniedrigt unser Herz,  
Erstickt die edlern Triebe;  
Die Liebe für ein schimmernd Erz  
Verdrängt der Tugend Liebe,  
Und macht selbst der Vernunft zum Spott,  
Ein elend Bild zu unserm Gott.

Wie kann ein Herz, vom Geize hart,  
Des Wohlthuns Freuden schmecken?  
Nach dem, der arm und elend ward,  
Die Hand zur Hülfe strecken?  
Er lebt nur sich, den Brüdern nicht,  
Nicht für die Welt, nicht seiner Pflicht.

Erhalte mich, o Gott, dabey,  
Daß ich mir gnügen lasse;  
Daß ich von niederer Habsucht frey  
Den Geiz von Herzen hasse.  
Ein weises Herz, ein froher Muth  
Sey meines Lebens größtes Gut.

---

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter  
 Dem Menschen die Zufriedenheit.  
 Die wahre Ruhe der Gemüther  
 Ist Tugend und Genügsamkeit.  
 Genieße, was dir Gott beschieden,  
 Entbehre gern, was du nicht hast.  
 Ein jeder Stand hat seinen Frieden,  
 Ein jeder Stand hat seine Last.  
 Gott ist der Herr; und seinen Segen  
 Vertheilt er stets mit weiser Hand;  
 Nicht so, wie wirs zu wünschen pflegen,  
 Doch so, wie ers uns heilsam fand.  
 Willst du zu denken dich erlähnen,  
 Daß seine Liebe dich vergiftet?  
 Er giebt uns mehr, als wir verdienen,  
 Und niemals, was uns schädlich ist.

Wir sollen nach wahrer Ehre streben.

Nicht hoher Stand und Würde  
 Verblende meinen Sinn.  
 Wie oft zieht ihre Würde  
 Den Geist zur Erde hin!  
 Verdienst und Tugend sey allein  
 Der Ruhm, nach dem ich ringe;  
 Nur der bleibt ewig mein.

Dich kennen, meine Pflichten  
 Mit Fleiß und Redlichkeit  
 Gewissenhaft verrichten,

Wie dein Gesetz gebet,  
 Und überall mein Christenthum  
 Nach Jesu Vorbild üben,  
 Das sey mir wahrer Ruhm!

Wir sollen für unsern sinnlichen Freudenenuß  
 gehdrig Sorge tragen.

Gott will, ich soll mich meiner Tugend,  
 Und jeder Lust des Lebens freun,  
 Auch fröhlicher Genuß ist Tugend,  
 Nur, o mein Herz, genieße rein!  
 Genieß der Freuden dieser Erde,  
 Gott will's; nur hüte dich, mein Herz,  
 Daß keine Lust zur Reue werde,  
 Und keine deiner Freuden Schmerz.

Manch Blümchen wärzt den Weg des Lebens:

Brich jedes, eh' es welket, ab.  
 Es blüht und duftet nicht vergebens,  
 So süßen Wohlgeruch herab.  
 Umsonst blüht nicht die Rosenlaube,  
 Sie beut dir Blumen für dein Haar;  
 Und nicht umsonst färbt sich die Traube,  
 Sie beut dir ihre Freuden dar.

Genieße, was dir Gott beschieden,  
 Doch so, daß nie dein Herz vergiftet,



Daß auch die reinste Lust hienieden  
 Nur Lust der Vorbereitung ist;  
 Daß nicht allein für diese Erde,  
 Was in dir denkt, geschaffen ist;  
 Genieße mäßig, weiß und werde  
 Der höhern Freuden werth, als Christ.

---

Den geistigen Vergnügungen sollen wir den Vor-  
 zug vor den sinnlichen geben, und auf die Ver-  
 vollkommnung unsrer Seele die größte Sorgfalt  
 richten.

Ist, geliebte, zarte Jugend,  
 Kauf dir Weisheit, kauf dir Tugend  
 Güter für die Ewigkeit!  
 Dies sind Schätze guter Seelen,  
 Die dir keine Räuber stehlen,  
 Und kein Mißbrauch je entweicht,  
 Die die Motten nie verzehren,  
 Rost und Moder nie zerstören,  
 Keine Fluth noch Flamme frisst;  
 Die in dringenden Gefahren,  
 Fest und sicher zu verwahren,  
 Wie ein Riegel nöthig ist;  
 Schätze, die stets Farbe halten,  
 Die verschließen, nie veralten,  
 Immer glänzend, immer schön;  
 Die nicht, gleich den bunten Väandern

Heute Moden jährlich ändern;  
 Reizend Jung und Alten sehn.  
 Damit kannst du Wucher treiben:  
 Sie und ihre Zinsen bleiben.  
 Hast du Gold? Es kommt die Zeit,  
 Daß auf Gold die Erben lauren.  
 Dann sind sie nur dein: sie dauern  
 Durch die ganze Ewigkeit.

---

Von den Religionspflichten, oder von den  
 Pflichten gegen Gott.

Wir sollen Ehrfurcht vor Gott haben.

Ich will es stets zu Herzen nehmen,  
 Daß du allgegenwärtig bist.  
 Ich will vor dir zu thun mich schämen,  
 Was wider deinen Willen ist.  
 Was hilft der Deyfall aller Welt,  
 Wenn dir mein Leben nicht gefällt.

Wann Nacht und Finsterniß mich decken,  
 Die dem Verbrecher Muth verleihn,  
 So laß mich Furcht vor dir erwecken,  
 Auch das, was unrecht ist, zu scheun.  
 Vor dir ist alles Dunkle Licht,  
 Dies stärke mich zu meiner Pflicht.

---

Durch eine fleißige Betrachtung der sittlichen  
und sinnlichen Welt sollen wir der Ehrfurcht ge-  
gen Gott, Nahrung und Leben verschaffen.

Ich sehe in der Sternen Heer  
Zahllose Welten um mich her.  
Es strebt und forscht der kühne Sinn  
Durch alle diese Welten hin.

Ich schweb' im gränzenlosen Raum,  
Und sieh! es rollt ein Lichtpunkt kaum,  
Tief unter mir der Erdenball  
In einem großen Schöpfungsall.

Ein heil'ger Schauer überfällt,  
Und nie empfundene Ahnung schwellt  
Des Sehers Brust: mein Auge starrt!  
Ich fühle Gottes Gegenwart.

Leicht kann ich deiner Größe Spur  
Bei jedem Blick entdecken:  
Ich seh', o Gott, in der Natur,  
In allen deinen Zwecken,  
Nur Ordnung und Zusammenhang,  
In aller deiner Werke Gang,  
Vom Staube bis zur Sonne,  
Und Alles, was ich seh' und hör',  
Zeigt deine Größe immermehr,  
Führt mich zu neuer Banne,

Je mehr ich lerne, was du bist,  
Je mehr ich deine Wege,  
Und was mit mir dein Endzweck ist,  
Nachdenkend überlege;  
Je mehr entdeckst mir der Blick  
Auf das mir einst bestimmte Glück,  
Ein künftig bessres Leben.  
Ich weiß, der mir geschenkte Geist,  
Der sich dem Erdenstaub entreißt,  
Wird sich zu dir erheben.

---

Wir sollen Gott lieben und nach Aehnlichkeit  
mit ihm streben.

Gieb, daß ich als dein Kind dich liebe,  
Da du mich als ein Vater liebst,  
Und so gesinnt zu seyn mich übe,  
Wie du mir selbst die Vorschrift giebst.  
Nur dein Gebot gefalle mir,  
Und so geh' ich, Gott, auch dir.

Der liebt dich nicht, der noch mit Freuden  
Das thut, was dir, o Gott, mißfällt.  
Drum laß es mich mit Ernst vermeiden;  
Gefiel es auch der ganzen Welt.  
Die kleinste Sünde stets zu scheun,  
Laß, Vater, mich behutsam seyn.

---

Wenn ich mit immer regem Triebe  
 Das Böse hasse, das mich elend macht,  
 Und als mein Glück das Gute liebe,  
 Wie sinnreich auch das Laster lacht;  
 Dann gleich' ich dem, der heilig, heilig ist,  
 Nur Gutes liebt, und Feind dem Bösen ist.

Wenn ich aus reiner Menschenliebe,  
 Die selbst den Schein des Eigennuzes flieht,  
 Des Wohlthuns edle Pflichten übe,  
 Wenn es durch Rath und durch die That geschieht;  
 Dann bin ich ähnlich dem, der ewig gütig ist,  
 Und keines Menschen, keines Wurms vergißt.

Wir sollen dankbar gegen Gott seyn.

Dieser Leib, dies Kunstgebäude,  
 Wer hat ihn erbaut, als du?  
 Durch ihn strömt dem Geiste Freude  
 Aus der ganzen Schöpfung zu.  
 Auch wird jeder meiner Sinne  
 Täglich deine Güte inne.  
 Täglich thust du wohl an mir,  
 Täglich dank' ich dir dafür.

Für mich schallt durch heitre Lüfte  
 Muntrer Vogel Lobgesang;  
 Und der Blumen süße Düste  
 Fordern von mir frommen Dank;

Mir auch grünen junge Lauben,  
 Mir auch reist der Saft der Trauben;  
 Täglich thust du wohl an mir,  
 Täglich dank' ich dir dafür.

Du willst, daß mir Alles zolle,  
 Siebst den Saaten ihr Gedeihn,  
 Siebst den Heerden ihre Woll',  
 Holz und Gras und Wild dem Hahn.  
 Alles, Alles muß mir nützen,  
 Mich ernähren, kleiden, schützen,  
 Täglich thust du wohl an mir,  
 Täglich dank' ich dir dafür.

Dieser Geist, der in mir denkt,  
 Sinnt, beschließt, vermißt und wählt,  
 Der den Leib mit Willkühr lenket,  
 Jedes Glied zugleich besetzt,  
 Gott, durch dich ist er entstanden,  
 Bleibt durch dich nur stets vorhanden.  
 Täglich thust du wohl an mir,  
 Täglich dank' ich dir dafür.

Noch der letzte meiner Tage  
 Mache deine Größe kund,  
 Und von deiner Güte sage  
 Fallend noch der starre Mund.  
 Dankend noch im Tod' erringe  
 Sich mein Geist den Sieg, und schwinde

Dann in deiner Engel Chor  
Dankend sich zu dir empor.

---

Wir sollen Gott vertrauen.

Gott sah aus ferner Ewigkeit,  
Wie viel mir nützen würde,  
Bestimmte meine Lebenszeit,  
Mein Glück und meine Bürde.  
Was jagt mein Herz?  
Ist wol ein Schmerz?  
Der zu der Tugend Ehre  
Nicht zu besiegen wäre.

An dem, was gut und selig macht,  
Läßt Gott es keinem fehlen.  
Gesundheit, Ehre, Reichthum, Pracht  
Sind nicht das Glück der Seelen.  
Wer Gottes Rath  
Vor Augen hat,  
Dem wird ein gut Gewissen  
Die Trübsal auch versüßen.

---

Erfülle redlich deine Pflicht,  
Und hoffe dann mit froher Zuversicht:  
Gott sorgt mit Väterliebe  
Für deines Lebens wahres Glück.  
Zu Gott erhebe dann den Blick,  
Wär auch dein Himmel trübe.

Oft führe die dornenvolle Bahn  
Weit sicher dich zum hohen Ziel hinan,  
Als sanfte Blumenpfade.  
Drum dulde fromm mit festem Muth!  
Was Gott, der Menschen Vater thut,  
Ist Weisheit, Huld und Gnade!

---

Wir sollen zufrieden mit Gott seyn.

Gott zählte meine Tage,  
Mein Glück und meine Plage,  
Eh' ich die Welt noch sah.  
Eh' ich mich selbst noch kannte,  
Eh' ich ihn Vater nannte,  
War er mir schon mit Hülfe nah.

Die kleinste meiner Sorgen  
Ist dem Gott nicht verborgen,  
Der Alles sieht und hält;  
Und was er mir beschieden,  
Das dient zu meinem Frieden,  
Wär's auch die größte Last der Welt.

---

Wer wahres Vertrauen zu Gott hat, der sieht  
die selbstverschuldeten Leiden des Lebens als Er-  
ziehungsmittel, die unverschuldeten als Prü-  
fungsmittel an.

Kein Leiden kommt von ungefähr;  
Dein Gott schickt dir es zu, und er

Zeigt sich in seinen Wegen  
Gleich groß von Rath,  
Als groß von That  
Und reich an Gnad und Segen.

Leid beugt den Stolz und Uebermuth;  
Erstickt der Wollust wilde Blut,  
Bricht die Gewalt der Sinne;  
Erweicht das Herz,  
Daß fremder Schmerz  
Dein Mitleid leicht gewinnt.

Auch übt das Leid dich zur Geduld,  
Erhöht den Werth von Gottes Huld;  
Stärkt mächtig dein Vertrauen;  
Lehrt im Verlust  
Dich nun mit Lust  
Aufs Unsichtbare schauen.

In dem Laufe dieses Lebens  
Schickt Gott nichts für uns vergebens.  
Nützen soll auch uns das Leid  
Für die Zeit und Ewigkeit.

Bald uns in Geduld zu üben,  
Bald den Nächsten mehr zu lieben,  
Und wenn wir ihn leiden sehn,  
Mitleidsvoll ihm beizustehn.

Körperschmerz kann uns belehren,  
Unsre Sorgfalt zu vermehren,  
Unsre Thorheit zu bereun,  
Oder mäßiger zu seyn.

Ohne Schmerzen, ohne Leiden  
Wüßten wir auch nichts von Freuden;  
Selbst das Glück, gesund zu seyn,  
Sehn wir erst durch Krankheit ein.

Darum will ich auch nicht klagen,  
Sondern still mein Leiden tragen,  
Gott, mein Vater, zürnet nicht:  
Dies bleibt meine Zuversicht.

So wie der Blumen Farbenschmuck  
Aus enger Knospe dringet:  
So strebt der Geist nach manchem Druck  
Aus seiner Hüll' und schwinget,  
Durch immer wechselndes Gefühl  
Erzogen, sich empor zum Ziel;  
Drum laßt uns nie verzagen!

Das Leid, das schmerzlich uns zerreißt,  
Erhebet die Gefühle,  
Es stärkt und reinigt unsern Geist,  
Und führt empor zum Ziele,  
Wir trocknen unsre Thränen ab,

Und schauen über Tod und Grab,  
Wir wollen nicht verzagen!

---

#### Pflichten gegen Jesum.

Die ihr euch nach Jesu nennt,  
Schändet ihn nicht durch euer Leben!  
Wer den Göttlichen bekennt,  
Muß auch eifrig sich bestreben,  
Treu zu sein der Tugendbahn:  
Jesus ging auf ihr voran.

Wer Gott nur in Worten preist,  
Bleibt beim todtten Glauben stehen.  
Jesus hieß uns auf den Geist  
Seiner Himmelslehren sehen;  
Liebevoll, im Herzen rein,  
Christen durch die That zu seyn.

---

#### Von den Pflichten gegen den Nächsten.

Wir sollen Andre achten.

Gott laß die Menschenwürde mich  
In meinen Brüdern ehren;  
Zur Tugend soll auch Andre ich  
Ermuntern und belehren.  
Der ehret seiner Brüder Werth,

Wer sie von ihrer Pflicht belehret,  
Mit Sanfmuth und mit Liebe.

Laß mich nach ihrer Besserung  
Mit regem Eifer streben,  
Mich ihnen Rath, Erinnerung  
Und gutes Beyspiel geben.  
Du schufst sie zur Unsterblichkeit,  
Zur Tugend und zur Seligkeit,  
Gabst ihnen ihre Würde.

---

Wir sollen Andre lieben.

Wir sind Bürger einer Welt,  
Kinder Eines Waters, Brüder,  
Die er huldreich all erhält;  
Alle eines Leibes Glieder,  
Die sein weiser Allmachtsruf  
Alle, sich zu lieben, schuf.

Eine sterbliche Natur  
Hat er Allen uns gegeben,  
Und auch eine Hoffnung nur,  
Hoffnung auf ein bessres Leben,  
Wenn wir nur in dieser Welt,  
Niedlich thun, was ihm gefällt.

Darum, gieb uns, Gott, ein Herz,  
Das von Menschenliebe brennet,

Auch in Niedrigkeit und Schmerz  
Seinen Bruder nicht verkennet,  
Nie voll eitlen Wahns vergisst,  
Daß er Mensch, wie ich bin, ist.

---

Wir alle, alle sind ja Kinder  
Desselben Gottes, arm und reich  
In jedem Stande — sind als Kinder  
Des guten Gottes alle gleich;  
Und sollen uns als Brüder freun,  
Und wahre Menschenfreude seyn.

So schlage denn für Menschenfreude,  
Für Menschenwohl auch unser Herz;  
Und leidet wo ein Mensch, wir wollen,  
Zu helfen eilen. Seinen Schmerz  
Zu mildern und ihm heitren Blick  
Zu schaffen, sey uns eignes Glück.

---

Tausend Leiden würden wir verdrängen,  
Reichten wir uns brüderlich die Hand,  
Hätten, wo wir helfen könnten, Schlangen  
Fester um die Herzen uns das Band  
Wahrer Menschenliebe. Wirket, Brüder,  
Wirkt vereinigt Gutes, und ihr schafft  
Euch das Paradies verschönert wieder,  
Schafft euch, durch vereinte Menschenkraft,  
Seligkeit des Himmels schon auf Erden,

Liebe wohnt zu jeder Tugend ein,  
Und sobald die Menschen besser werden,  
Wird auf Erden Alles besser seyn.

---

Wir sollen den Neid und den Eigennutz fliehen.

Gieb mir, o Gott, ein Herz,  
Das alle Menschen liebet,  
Das sich mit ihnen freut,  
Mit ihnen sich betrübet,  
Ein Herz, das Eigennutz  
Und Neid und Härte flieht,  
Und sich um Andrer Glück,  
Wie um sein Glück, bemüht.

---

Wehe dem grämlichen Neide  
Wie starret von stehenden Dornen,  
Welche zur Qual er sich pflanzt,  
Um ihn ein wuchernder Wald!  
Aengstlich zählt er die Blümchen  
Auf fremden Gefilden und pflanzt,  
Aengstlich, wenn eines entsproßt,  
Dornen auf eignes Gebiet.

---

Wir sollen Andre zu erleuchten und zu bessern  
suchen.

Den Nächsten zur Verschlimmerung,  
Zu Thorheit, Eitelkeiten,

Zum Irrthum, zur Verführung  
 Durch List und Zwang zu leiten;  
 Durch That und böses Beyspiel ihn  
 In Laster und Verderben ziehn;  
 O Gott, weich ein Verbrechen!

Laß mich nach seiner Besserung  
 Im Glauben und im Leben  
 Durch Rath und durch Erinnerung,  
 Durch lehrreich Beyspiel streben.  
 Ihm Achtung für Religion  
 Und Liebe gegen deinen Sohn,  
 Fest einzuprägen suchen.

Gott will, ich soll nicht mir allein,  
 Ich soll auch Andre'n leben,  
 Mein ganzes Herz der Tugend weihn,  
 Ein gutes Beyspiel geben,  
 Und durch Erfüllung jeder Pflicht,  
 Durch liebevollen Unterrichte  
 Die Menschenwürde ehren.

Kein Stand, so niedrig er auch sey,  
 Kein Glück, das mich erhebet;  
 Macht je von dieser Pflicht mich frey,  
 Von Tugendfleiß belebet,  
 Fehlt mir nie die Gelegenheit  
 Bald Demuth, Menschenfreundlichkeit,  
 Bald Sanftmuth zu beweisen.

Wir sollen baulsam seyn.

Die Herrschsucht, die den fremden Knecht,  
 Er glaube falsch, er glaube recht,  
 Gewaltfam ziehet vors Gericht,  
 Verlezt Gerechtigkeit und Pflicht.

Wer für die Wahrheit kämpfet, sey  
 Der Menschenliebe Pflicht getreu;  
 Durch Gründe sieg' er und Beweis,  
 Und durch des frommen Beyspiels Fleiß.

Wir gehn in Dämmerung, irren leicht,  
 Dieß mach uns zum Verzeihn geneigt;  
 Laß Fried und Duldung allgemein,  
 Gott unter deinen Kindern seyn!

Den Nächsten lieben, sey uns Pflicht,  
 Er sey auch, wo er sey, geboren,  
 Gott hasset seine Menschen nicht,  
 Die er zur Seligkeit erkoren;  
 Und jeder Mensch ist, was wir sind,  
 Auch Gottes Werk und Gottes Kind.

Ihn dulden, wenns auch Irrthum ist,  
 Was er für Wahrheit hält: ihn lieben  
 Troß seinem Irrthum, das, o Christ,  
 Ist Christenthum! Niem laß ihn üben,  
 Wovon er überzeugt sich hält,  
 Wirs Wahrheit auch durch Wahn entstellte.



Hast du der reinen Kenntniß mehr,  
 So sey dir's Pflicht, sie zu verbreiten;  
 Pflicht deine Brüder um dich her  
 Zur höhern Wahrheit hinzuleiten,  
 Nur überlist' und zwing' nicht;  
 Die Wahrheit wirkt durch eignes Licht.

---

Wir sollen Andre nicht belügen, sondern  
 wahrhaft und zuverlässig auch ohne Vetheu-  
 rung seyn.

**W**ohl dem, der richtig wandelt,  
 Der als ein Wahrheitsfreund  
 In Wort und Werken handelt,  
 Und das ist, was er scheint;  
 Der Recht und Treue liebet  
 Und von dem Sinn der Welt,  
 Die Trug und Falschheit übet  
 Sich unbestecht erhält.

Wohl dem, der Lügen hasset,  
 In allem, was er spricht,  
 So seine Rede fasset,  
 Daß er die Wahrheit nicht  
 Mit Wissen je verleget,  
 Und der an jedem Ort,  
 Sich dies zur Ehre setzet,  
 Zu sein ein Mann von Wort.

---

Ehrlich denken, ehrlich leben,  
 Dies sey meine erste Pflicht:  
 Ehrlichkeit kann Ehre geben,  
 Und der größte Reichthum nicht.  
 Eine Stirne, frey und offen,  
 Daß sie jeder sehen kann,  
 Läßt ein redlich Herze hoffen,  
 Zeiget gleich den braven Mann.

Ehrlichkeit im Wort, im Handeln,  
 Zeichnet jeden Menschen aus;  
 Welche krumme Wege wandeln,  
 Wirft einmal der Himmel aus.  
 Nebliche des Landes schämen  
 Sich des Falschen, der betrügt,  
 Nichts soll mir das Kleinod nehmen,  
 Das im guten Nahmen liegt.

Werd' ich auch nicht reich auf Erden:  
 O wie wenig liegt daran:  
 Einst im Himmel reich zu werden,  
 Sey ich ein rechtschaffner Mann!  
 Wenn ich diesen Titel habe,  
 Hab' ichs schönste Lobgedicht;  
 Und dann sprech ich noch am Grabe:  
 Mein Gewissen quält mich nicht.

---

O was sind Schätze, was ist Geld?  
 Und wären Millionen,

Was sind die Reiche dieser Welt?  
 Was aller Reiche Kronen?  
 Wer gäbe für der Welt Gewinn,  
 Des Herzens innern Frieden hin?  
 Hinweg mit Trug und Lügen.

Wir sind nicht bloß für diese Zeit  
 Gefährten, Freund' und Brüder,  
 Im Reiche der Vollkommenheit  
 Begegnen wir uns wieder;  
 Drum auf, bis Herz und Auge bricht,  
 Entweihtet Recht und Treue nicht,  
 Hinweg mit Trug und Lügen.

Es winde sich der Treue Band  
 Um jedes Reich der Erde,  
 Die Treue schütze jedes Land,  
 Und wohn' an jedem Herde;  
 O Menschen, Brüder, brechet nicht,  
 Was Wort, und Hand und Schwur verspricht,  
 Hinweg mit jeder Lüge!

Wir sollen als wahre Menschenfreunde gerecht,  
 Billig und gütig gegen Andre seyn.

Wer seines Nächsten Rechte kränkt,  
 Auf seinen Schaden boshaft denkt,  
 Verlehet des Gewissens Pflicht,  
 Und ehrt dich, Ungerechter, nicht.

Du schreibst in jedes Herz, o Gott,  
 Tief ein das heilige Gebot:  
 Was du von Andern willst, als Pflicht,  
 Mensch, das versag' auch Andre nicht.

Und wer durch Ungerechtigkeit  
 Dies heilige Gesetz entweiht,  
 Der fühlet des Gewissens Pein,  
 Und kann sich nicht des Lebens freun.

Dies Vater laß mich stets bedenken  
 Und nie durch Unrecht Andre kränken.  
 Du bist gerecht; dies sey auch ich;  
 In diesem Sinne stärke mich.

Alles Unrecht will ich hassen,  
 Will gerecht seyn, kein Tyrann;  
 Jedem geben, jedem lassen,  
 Was er hat und fordern kann.  
 Lieber will ich Unrecht leiden  
 Als begehen; will mit Freuden  
 Lieber niedrig seyn und bloß,  
 Als durch Unrecht reich und groß.

Die hohe Pflicht: Gerechtigkeit  
 Geht über andre Pflichten weit,  
 Die Gott uns vorgeschrieben.  
 Sie ist des Menschen Eigenthum,

Der Güte mangelt aller Ruhm,  
Die ohne sie geblieben.

Zu Wohlthum leitet uns das Herz,  
Es hebt von selbst bei Anderer Schmerz;  
So hat's Natur gelehret:  
Gerechtigkeit lehrt sie uns nicht;  
Vernunft gebietet diese Pflicht  
Dem Menschen, der sie ehret.

Als Erbe der Unsterblichkeit,  
Soll ich auf Erden jederzeit,  
Was recht und billig, äben;  
Der Weise, der vernünftig denkt,  
Kann Niemand, wär er auch gekränkt,  
Durch Unrecht je betrüben.

---

Wir sollen gegen Andre billig seyn.

Nach Jesu heil'gen Lehren  
Darf ich nicht stets begehren,  
Was vor dem Richter gilt;  
Nicht immer darauf dringen,  
Den durch Gewalt zu zwingen,  
Der meine Forderung nicht erfüllt.

Der Mangel seiner Kräfte,  
Sein Stillstand der Geschäfte

Befiehlt mir Billigkeit;  
Bei allem guten Willen  
Kann er oft nicht erfüllen,  
Was ihm Geseß und Pflicht gebiet.

Streng auf sein Recht zu dringen,  
Und, um es zu erzwingen,  
Den härtesten Schritt nicht scheun,  
Das heißt nicht: sich des Armen  
In seiner Noth erbarmen  
Nicht Christ, nicht Freund des Bruders seyn.

---

Wir sollen gegen Andre gütig seyn.

Wer Menschen, seine Brüder, liebt,  
Der freut sich seiner Freuden;  
Und wenn ein Unfall sie betrübt,  
So theilt er ihre Leiden.

Er eilt mit froher Heiterkeit  
Verlass'nen gern entgegen,  
Und fühlt das Glück, das sie erfreut,  
So sehr, als eignen Segen.

Zu helfen, wo er kann, bereit,  
Bereit stets zu beglücken,  
Strahlt seine Menschenfreundlichkeit  
Oft schon aus seinen Blicken.

Gott, laß mich deiner werth zu seyn,  
 So meine Brüder lieben,  
 So sie in ihrem Schmerz erfreuen,  
 So mich im Wohlthun üben.

---

Wir sollen das Leben unsrer Mitbrüder zu schor-  
 nen und zu erhalten suchen.

**E**s seufze Niemand über mich!  
 Mein ganzes Herz bestrebe sich,  
 Dem Nächsten gern zu geben,  
 Was er mit Recht verlangen kann,  
 Und immerfort mit Jedermann  
 In Einigkeit zu leben.

Ich will beständig dahin sehn,  
 Mit Jedermann so umzugehn,  
 Wie ich's von ihm begehre:  
 Damit ich keines Menschen Herz  
 Durch Ungerechtigkeit mit Schmerz  
 Und Kummerniß beschwere.

Denn, mit dem Maas, damit ich hier,  
 Dem Nächsten messe, wird einst mir  
 Der Welten Richter messen!  
 Dieß reizt mich zur Billigkeit,  
 Und lasse mich zu keiner Zeit,  
 Was Recht und Pflicht, vergessen.

---

Wir sollen das Eigenthum Andrei nie verrin-  
 gern, sondern auf alle Art und Weise ihren  
 irdischen Wohlstand zu mehrern suchen.

**W**er, Jüngling, wer hat biedres Blut?  
 Der, der mit Ernst und frohem Muth  
 Auch ungesehen Gutes thut,  
 Der nicht bey Andrei Elend ruht  
 Sich rein erhält von fremdem Gut:  
 In dem fließt ächtes biedres Blut.

Wenn andrei Glück und Sicherheit  
 Mehr als sein eignes Glück erfreut,  
 Wenn keine gute That gereut,  
 Wer Laster, gleich der Knechtschaft, scheut,  
 Verführern nie die Hände deut:  
 Der hat das Lob der Biederkeit.

---

Wir sollen das Andrei entzogene Eigenthum  
 wieder erstatten.

**I**ch soll mir das verbieten  
 Was Andrei Schaden bringt,  
 Und Schaden auch vergüten,  
 Wo kein Gesetz mich zwingt.  
 Was ich erstatten soll,  
 Das darf ich nicht verschieben;  
 Gerechtigkeit ganz lieben,  
 Ist Pflicht für Andrei Wohl.

---

Wir sollen gegen die Armen und Dürftigen  
wohlthätig seyn.

Jesus, wo du Menschen nahest,  
Folgte Wohlthun deiner Spur;  
Wo du segnend Gutes thatest,  
In den Hütten, auf der Flur;  
An dem Lager kranker Brüder;  
Wo du je nur hingeblickt,  
Kehrte Freud' und Hoffnung wieder,  
Und die Menschheit ward erquickt.

Nimmer soll mein Herz ermüden,  
Meinen Brüdern wohlzuthun,  
Es gewährt so hohen Frieden,  
Ach! es läßt so süß sich ruhn.  
Wer um Dank und Lohn nur ringet,  
Hat ja seinen Lohn dahin.  
Wen das Herz zur Liebe dringet,  
Erntet dauernden Gewinn.

Wir sollen den sittlichen Werth unsrer Wohl-  
thaten durch Anspruchslosigkeit und Uneigen-  
nützigkeit zu erhöhen suchen.

Erzeig' ich Andreu Güte,  
So bleibe mein Gemüthe  
Von Stolz und Prahlerey,

Von Lust, die zu beschämen,  
Die Gutes von mir nehmen,  
Und auch von niedrer Lohnsucht frey.

Wenn ich des Dankes Zähre  
Für Wohlthun auch entbehre,  
So laß doch nie mein Herz  
Des Wohlthuns müde werden,  
Ja selbst auch mit Beschwerden  
Vermindern gern des Nächsten Schmerz.

Wir sollen des guten Namens Andreu schonen  
und denselben befördern.

Gieb, Vater, daß ich meinen Nächsten liebe,  
Und ihn durch lieblos Richten nicht betrübe,  
Ihn nicht verläumde, nicht durch falsche Klänke  
Sein Wohlseyn fränke.

Wie leicht kann auch mein schwacher Bruder  
fehlen,  
Laß mich es, wenn's die Pflicht erlaubt, verbelen;  
Gieb, daß ich, wenn er fällt, auf mich dann sehe,  
Der ich noch stehe.

Hilf, daß ich liebeich ihn zu bessern trachte,  
Und seiner Seele Wohl stets theuer achte;  
Denn auch für ihn hat Jesus selbst sein Leben  
Dahin gegeben.

Wenn du mit Freuden hörst des Andre'n Ehre  
schmälern

Und redest oft und gern von deines Bruders Fehlern,  
Verkleinerst du aus Stolz, aus Mißgunst seinen Ruhm,  
Entziehst die Achtung ihm, wo bleibt das Christenthum?

Wenn du aus Argwohn bloß von ihm nur Bö-  
ses denkst

Und durch ein falsch Gerücht ihm schadest und ihn  
kränkest,

Wenn ihn dein Meid, dein Haß, dein Stolz, dein  
Spott entehrt,

Bißt du denn noch ein Christ, und dieses Namens  
werth?

Wer, wenn er Lästler hört, und bey Verläum-  
dern sitzt,

Aus niedrer Menschenfurcht nicht Andre'n Unschuld  
schützt,

Wer aus Gefälligkeit selbst ein Verläumder ist,  
Und nicht die Wahrheit spricht, bleibt der auch noch  
ein Christ?

Der Menschenfreund ist freundlich, leutselig,  
bescheiden und höflich.

**B**escheiden, höflich, chverbietig  
Ist jederzeit der wahre Christ;  
Nie klavisch, auch nicht übermüthig,  
Wenn er vor andern glücklich ist.

Sein Blick, kein Blick der Heuchelei,  
Ist liebeich, offen, gut und frey.

In allen Worten und Gehehrden,  
In allen Thaten, laß, o Herr,  
Uns aller Menschen Freude werden,  
Dir, Vater, immer ähnlicher;  
So werden wir uns ewig freun,  
Und deine guten Kinder seyn.

Der Menschenfreund hegt auch gegen den Feind  
wohlwollende Gefinnungen.

**V**erleumdung dulden müssen, ist schwer; doch wird  
die Pflicht

Mir leicht, wenn das Gewissen für meine Unschuld  
spricht.

Die will ich treu bewahren, so bessert mich mein Feind,  
Und lehrt mich klug verfahren, indem ers böse meint.

Ich will die Fehler scheuen, die er von mir er-  
sann;

Auch die will ich bereuen, die er nicht wissen kann.  
Durch Huld will ich mich rächen, an ihm das Gute  
sehn,

Und Gutes von ihm sprechen; wie könnt' länger  
schmähen?

Nie, nie will ich ermüden, ihm herzlich zu ver-  
 zeihn,  
 Und als ein Christ zum Frieden, bereit zu Diensten  
 seyn,  
 Wie wird es mich erquickn, wenn zur Versöhnlichkeit  
 Mit reuerfüllten Blicken, er seine Hand mir deut.

---

Von den Pflichten in den besondren Verhält-  
 nissen des Lebens.

Kindern sollen ihren Eltern Achtung, Dankbar-  
 keit und Gehorsam erweisen.

O Gott, mein Schöpfer, dein Gebot  
 Sey mir ins Herz geschrieben;  
 Die Eltern bis in ihren Tod  
 Zu ehren und zu lieben.  
 O dieser großen, süßen Pflicht  
 Vergesse meine Seele nicht.

Von meiner ersten Kindheit an,  
 Erzeigten sie mir Gutes;  
 Mehr als ich je vergelten kann,  
 Erzeigten sie mir Gutes.  
 Und immer sind sie für ihr Kind,  
 So zärtlich noch und gut gesinnt.

So lang ich lebe, will ich sie  
 Von ganzem Herzen lieben,

Gern ihnen folgen und sie nie  
 Erzürnen, nie betrüben.  
 Durch Fleiß und Tugend sie erfreun,  
 Das müsse meine Freude seyn!

---

Geschwister sollen sich untereinander lieben.

D laffet uns, die wir uns Brüder nennen,  
 Gefällig, treu, verträglich, zärtlich seyn!  
 Nie müsse Neid, nie Eigennutz uns trennen;  
 Ein jedes Glück, das kommt, sey mein und dein!  
 Was hilft es, daß mein Blut in meinen Adern fließt,  
 Wenn Bruderliebe nicht den Bund der Herzen schließt?

---

Blutete mir nicht das Herz  
 Bei des Bruders Leiden;  
 Blieb ich kalt bey seinem Schmerz,  
 Kalt bey seinen Freuden;  
 Glücklich könnt ich dann nicht sein;  
 Einsam und verlassen  
 Würd' ich alle Menschen scheun,  
 Und mich selber hassen.  
 Nein, vor dir, mein Bruder, soll  
 Nie mein Herz sich schließen.  
 Mühe deinetwegen soll  
 Niemals mich verdriessen.  
 Willig helf' ich, wenn ich kann,  
 Deine Noth dir tragen!  
 Und kann ich es nicht, o dann

Will ich mit dir klagen!  
Keine nie gestörte Lust  
Kann uns so vereinen,  
Und du wirst an meiner Brust,  
Deinen Gram verweinen.

---

Auch gegen die dienenden Hausgenossen sollen  
wir uns von dem Geiste der Liebe leiten lassen.

Auch der geringste Diener ist  
Bestimmt zum ewigen Leben,  
Für ihn und mich hat Jesus Christ  
Sich in den Tod gegeben.  
Vor Gottes Nichtstuhl hat der Knecht  
Vereint mit mir ein gleiches Recht.

Ich will ihm seine saure Pflicht  
Durch sanften Sinn versüßen.  
Er soll, wenn Hülfe ihm gebricht,  
Sie stets von mir genießen.  
Ihn tragen will ich, ihm vergeben,  
Und wird er krank, sein Pfleger seyn.

---

Gegen unsre Freunde sollen wir eine uneigennützigte, eine treue und standhafte Liebe zu Tage legen.

Welch ein Segen ist ein Freund,  
Der, Hand in Hand, mit mir vereint,

Der Tugend hohes Leben lebt,  
Mit mir nach einem Ziele strebt!  
Vom Irren hält er mich zurück,  
Mit weisem Rath, mit sanftem Blick:  
Und wenn er mir zu irren scheint,  
So warn' ich ihn, als treuer Freund.  
Nicht Arawohn, des Vertrauens Pest,  
Nicht Neid, der nie von Falschheit läßt,  
Auch nicht des Glückes Unbestand  
Trennt unsrer Liebe festes Band.  
Wir theilen Alles, Lust und Leid,  
In inniger Vertraulichkeit;  
Und jedes Zärtlichkeit versüßt,  
Dem Andern, was ihm schmerzlich ist.

---

Gegen unsre Wohlthäter sollen wir dankbar seyn.

Der Laster schwärzestes  
Ist Undank. Nimmer schände  
Dein Herz durch ihn; du bist ein Christ.  
Und ach! des Undanks Ende  
Ist, daß der Redliche dich flieht,  
Vertraun und Liebe dir entzieht,  
Und jeder dich verachtet.

Gott ist es, o vergiß es nie,  
Der Freunde dir erwecket,



Und jeder Undank gegen sie,  
 Der deinen Ruf beslecket,  
 Ist wahrer Undank gegen Gott.  
 Du treibst mit Gottes Güte Spott  
 Verkennst du Menschengüte.

---

Wir sollen die Alten ehren und ihnen beystehen.

**I**ch will die Alten ehren,  
 Nie ihre Ruhe stören,  
 Will sie, so oft ich kann, erfreuen,  
 Will ihnen Beistand, Tröster sein.  
 Des frommen Alters Würde  
 Erhöhet ihre Würde,  
 Ist meiner Achtung werth.  
 Sie haben viel erfahren,  
 Gefämpft mit viel Gefahren,  
 Und manches Glück der Welt gewährt.

---

Von den Pflichten gegen die Thiere.

**N**ie will ich Meisterwerke  
 Des höchsten Bildners schänden,  
 Muthwillig nie verstümmeln,  
 Nie ihrer Qual mich freuen,  
 Und wenn sie als Gehülften,  
 Als dienende Genossen  
 Mir ihre Glieder leihen;

**F**ür mich das Land durchfurchen,  
 Für mich die Lasten heben,  
 Mich führen und mich tragen:  
 So will ich ihrer schonen,  
 So will ich ihrer pflegen,  
 Für ihre Nahrung sorgen;  
 Will meiner Menschenwürde  
 Getreu, sie gut behandeln,  
 Sie niemals übertreiben,  
 Wenn mir nicht Noth gebietet.  
 Ich würde mich entehren,  
 Wenn, bloß mich zu vergnügen,  
 Für meine wilde Freude,  
 Mein Sporn vom Blute trieste,  
 Vom Blute meines Trägers!  
 Und soll ich als der Starke  
 Von meinen schwächern Brüdern,  
 Und ihrem Raube leben?  
 Soll das zu meiner Nahrung  
 Bestimmte Thier, sein Leben,  
 Gewürgt für mich, verhauchen:  
 So will ich ihm erbarmend,  
 Den Todesschmerz verkürzen;  
 Und selbst in seinem Schmerze,  
 Dich, Geber der Empfindung,  
 Des Lebens Herr, des Todes,  
 Auch meines Todes, ehren.

---

Von den Beförderungsmitteln der Tugend  
und Religiosität.

Selbstkenntniß und Selbstprüfung.

**W**er bin ich? — wichtig ist die Frage,  
Gott lehre sie mich recht verstehn!  
Gieb, daß ich mir die Wahrheit sage,  
Um mich, so wie ich bin, zu sehn.  
Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,  
Bleibt von der Weisheit weit entfernt!

Ich muß es einmal doch erfahren,  
Was ich hier war und hier gethan.  
O laß michs nicht bis dahin sparen,  
Wo Neue nichts mehr helfen kann.  
Sich selbst recht kennen ist Verstand;  
Gott, mache mich mit mir bekannt.

Aufmerksamkeit auf uns selbst und unsre innre  
Verfassung.

**U**m auch die kleinsten Sünden  
Vorsichtiger zu fliehn,  
Laß lebhaft mich empfinden,  
Daß sie zu größern ziehn;  
Laß mich es nie vergessen,  
Daß auch der Fromme fällt,  
Der sich stolz und vermessen,  
Vor jedem Falle sicher hält.

Umgang mit guten Menschen.

**V**ereint mit deinen guten Kindern,  
Will ich der Bösen Umgang fliehn,  
Verführern und vermessen Sündern  
Will ich mich stets, o Gott, entziehn.  
Ihr Umgang ist für Geist und Herz  
Gefährlich, und erzeugt Schmerz.

In edler Menschen frohem Kreise  
Soll ohne Gram mein Herz sich freun,  
Ihr hoher Umgang macht mich weise,  
Kann mir zur Tugend Antrieb seyn,  
Gewähret mir reine Seligkeit  
Hier schon und noch in Ewigkeit.

Andenken an Gott und an eine vergeltende  
Ewigkeit.

**W**enn hier nach reiner Sittlichkeit  
Mein Geist oft irrend strebet,  
Und hier in dieser Prüfungszeit  
Mein Herz von Unruh bebet;  
So giebt Religion zur Pflicht  
Dem Herzen Muth, dem Geiste Licht;  
Giebt Trost und Seelenruhe.

Welch Glück, o Gott! zu dir kann sich  
Mein Geist und Herz erheben,

Zum frohen Glauben, daß auch ich  
Soll ewig, ewig leben;  
Daß ich zu reiner Sittlichkeit,  
Zu immer größrer Seligkeit  
Ohn' Ende reifen werde.

Ja, Vater, meine Besserung,  
Sie wird, sie muß gelingen;  
Ich werde nach der Heiligung  
Mit Muth und Eifer ringen.  
Mein wird dann meine Tugend seyn,  
Ich werde jedes Laster scheun,  
Gestärkt durch diesen Glauben.

O Glaube, der das Herz erfreut,  
Nichts, nichts soll mir dich rauben!  
Mich lehrt an Gott und Ewigkeit  
Religion fest glauben.  
Dir, Vater, will ich lebenslang  
Für diese Führerin den Dank,  
Der dir gebühret, bringen.

---

Religion, von Gott gegeben,  
Wie bist du unserm Herzen werth!  
Ach traurig ist das Erdenleben  
Für den, der deinen Trost entbehrt.  
Du giebst uns Trost in jeder Noth,  
Hilfst uns besiegen Grab und Tod.

Du bist es, die uns Gott erkennen,  
Uns unsern Schöpfer lieben lehrt,  
Wir dürfen ihn nun Vater nennen,  
Und hoffen, daß er uns erhört,  
Uns Muth und Kraft zur Tugend schenkt,  
Und unser aller Schicksal lenkt.

Du lehrst unsern Geist fest glauben,  
Er lebe fort in Ewigkeit.  
Die Hoffnung soll uns Niemand rauben,  
Die Hoffnung der Unsterblichkeit.  
Und wo uns nichts mehr trösten kann,  
Da fängt dein rechter Trost erst an.

Religion, des Lebens Bönne,  
Begleite du uns bis ans Grab;  
Einst strahle du des Lebens Bönne  
Vor uns ins Todesthal hinab.  
Du ziehst um uns der Hoffnung Band,  
Wir gehn getrost an deiner Hand.

---

#### Die öffentlichen Gottesverehrungen.

Der Ort soll mir gesegnet seyn,  
Wohin, o Gott, die Frommen,  
Um ihre Herzen dir zu weihn,  
Dich anzubeten kommen!  
Mit Verabgierde geh' ich gern  
In die Versammlung, dich, den Herrn,  
Mit Ehrfurcht anzubeten.

Hier fühl ich durch den frommen Dank,  
Womit dich Christen loben  
Durch ihren heiligen Gesang,  
Zum Himmel mich erheben.  
Der Andacht rein Gefühl erlöst  
Hier ganz, o Vater, mein Gemüth,  
Stärkt meine Tugendwärme.

---

## G e b e t.

Wenn ich vor meinen Schöpfer trete,  
 Und andachtsvoll in stiller Einsamkeit  
 Zu ihm aus voller Seele bete,  
 Was fühl ich da für hohe Seligkeit!  
 Ganz werd' ich Geist, und Alles, alles fliehet,  
 Was meinen Geist zur Erde niederziehet.

Dann weichen selbst die schwersten Sorgen,  
 Dann weicht das bängste Leiden, das mich drückt;  
 Ich weiß, sie sind dem nicht verborgen,  
 Der in die Tiefen unsers Herzens blickt.  
 Er bleibt doch Vater, der uns ewig liebt,  
 Wenn er uns auch durch kurze Leiden übt.

Ja das Gebet giebt Kraft im Leiden,  
 Belebt und stärkt zur Tugend unsern Geist,  
 Und hilft uns Alles, Alles meiden,  
 Was uns dem Tugendseifer oft entreißt,  
 Nur müssen unsre Herzenswünsche rein  
 Und eines wahren Christen würdig seyn.

---

Abendmahlsfeier s. das kleine Andachtsbuch.

---

## A n d a c h t e n

bey

der Abendmahlsfeyer

für die

C o n f i r m a n d e n.

---

## Stoff zur Erbauung aus den Reden Jesus.

Jesus, ein Segen für die Welt.

Ich bin kommen in die Welt ein Licht, auf daß wer an mich glaubet, nicht in Finsterniß bleibe. — Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. — Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. — So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen. — Wen der Sohn frey macht, der ist wirklich frey. — Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. — Den Armen wird das Evangelium gepredigt. — Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Gott ist der Vater aller Menschen und seine Vorsehung erstreckt sich über Alles.

**U**nser Vater in dem Himmel. — Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Seyd nicht ängstlich um Speise und Trank für euer Leben, oder um Kleidung für euren Leib bekümmert! Hat nicht das Leben mehr Werth als die Nahrung, und der Leib mehr Werth als die Kleidung? Betrachtet die Vögel in der Luft! Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nährt sie doch! Seyd ihr nicht viel edler als sie? Wer vermag auch mit allen seinen Sorgen sein Leben um eine Spanne zu verlängern? Und warum bekümmert ihr euch ängstlich um Kleidung? Seht, wie die Feldlilien wachsen! Sie verrichten keine Feldarbeit, auch spinnen sie nicht, und doch versichre ich euch: Selbst Salomo in seiner höchsten Macht war nicht so schön, wie eine von diesen, gekleidet. Wenn nun Gott Feldblumen, die heute blühen, und morgen in den Ofen geworfen werden, so schön kleidet, wird er nicht euch noch viel mehr kleiden? O wie wenig Vertrauen habt ihr? Fragt also nicht mit ängstlichen Sorgen: Was werden wir essen, was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Solche Sorgen ängstigen nur Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dieß

alles bedürft. — Kauft man nicht um einen Pfennig zwey Sperlinge? Und doch kommt nicht Einer von ihnen um, daß Gott nicht darum wüßte. Was euch betrifft, so sind die Haare eures Hauptes gezählt. — Wenn ihr auch, die ihr sonst karg seyd, doch euren Kindern Gutes zu geben pflegt, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater denen Gutes geben, die ihn darum bitten!

---

Gott ist Vater der Fehlenden und Verirrten  
sobald sie sich bessern.

**W**er von euch, der hundert Schafe besitzt, wird nicht, wenn er eines deren verlieret, die neun und neunzig in der Wüste lassen, und dem Verlohrnen nachgehen, bis daß er es findet? Und wird er es nicht, wenn er es gefunden hat, voll Freude auf seine Schultern nehmen, und bey seiner Zurückkunft seine Freunde und Nachbarn herbeyrufen, um ihnen zu sagen: Freut euch mit mir, ich habe mein verlornes Schaf wieder gefunden? Ich versichre euch: im Himmel ist eben so eine Freude schon über Einen sich bessernden Lasterhaften, und eine größere noch, als über neun und neunzig Rechtschaffene, die dieser Besserung nicht bedürfen. —

Er erzählte auch noch folgende Geschichte: Jemand hatte zwei Söhne. Der jüngere sprach zum Vater: Gib mir den Theil des Vermögens heraus, der mir zukommt! Der Vater machte hierauf die Vertheilung. Nachdem nun der Jüngere in kurzer Zeit alles zu Gelde gemacht hatte, reiste er in ein entferntes Land, und brachte durch seine Ausschweifungen sein ganzes Vermögen durch. Als er nun damit fertig war, entstand in diesem Lande eine schreckliche Hungersnoth, und auch er litt jetzt Mangel. Nun drang er sich einem Einwohner des Landes auf, der ihn auf sein Gut schickte, um die Schweine zu hüten. Da wäre er froh gewesen, wenn er sich nur von Johannisbrod hätte satt essen können, welches die Schweine fraßen; aber Niemand gab ihm etwas. Jetzt kam er zu sich selbst, und dachte: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brod in Ueberfluß haben, und ich muß hier verhungern! Wohlan! Ich will zu meinem Vater zurückkehren und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich an Gott und an dir versündigt, und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur wie einen deiner Tagelöhner! Er machte sich auch sogleich auf den Weg, um zu seinem Vater zurückzukehren. Sein Vater erkannte ihn schon von ferne, und erbarmte sich seiner, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn sagte zu ihm: Vater, ich habe mich an Gott und an dir versündigt, und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen. Der Vater sprach aber zu seinem Sklaven:

Bringet das beste Kleid hervor, und ziehet es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger, und gebet ihm Schuhe an die Füße! Schlachtet auch das gemästete Kalb; wir wollen ein Freudenmahl halten! Denn dieser mein Sohn war todt und lebet wieder; er war verlohren und ist wieder gefunden!

Nun begann das festliche Mahl. Der ältere Sohn war noch auf dem Felde; auf dem Hinwege hörte er in der Nähe des Hauses Musik und den Tanz, rief einen Sklaven herbey, und erkundigte sich, was das bedeute? Dieser sagte: dein Bruder ist zurückgekommen, und dein Vater hat das Mastkalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder bekommen hat. Dieß brachte ihn auf, und er wollte nicht hineinkommen. Da ging der Vater zu ihm heraus, und bat ihn darum. Er gab ihm aber zur Antwort: Stehe, schon so viele Jahre thue ich dir Dienste wie ein Sklave, und nie habe ich deine Befehle übertreten; dennoch hast du mir nie einen Vock, zu einem festlichen Mahle in Gesellschaft meiner Freunde, gegeben. Nun aber, da dieser dein Lieblingssohn gekommen ist, der dein Vermögen mit Wuhlerinnen durchgebracht hat, hast du ihm das Mastkalb geschlachtet. Der Vater erwiederte: Lieber Sohn, du bist immer bey mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Es war aber wol eines Freudenmahles werth, daß dieser dein Bruder, der Todtegeglaubte, wieder lebendig zurück

kam, daß er, der Verlohrengeschätzte sich wieder bey mir einfand.

---

### Bestimmung des Menschen für diese Erde und für bessere Welten.

Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. — Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammlt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da soll auch euer Herz seyn. — Fürchtet euch nicht vor denjenigen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können, fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele in jener Welt strafen kann. — Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt. — In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. — Gott ist nicht ein Gott der Todten sondern der Lebendigen. — Ich lebe und ihr sollt auch leben. — Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die sind, die du mir gegeben hast.

---

### Andere vortrefliche Stellen aus Jesus Reden.

Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch Alles andre (die Glückseligkeit) zufallen. — Es werden nicht alle die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern nur die, so den Willen thun meines Vaters im Himmel. — Dadurch wird mein Vater geehrt, daß ihr viele Frucht bringet. — An seinen Früchten muß man den Menschen erkennen. — Wer es auch sey, der meines himmlischen Vaters Willen befolgt, er ist mein Bruder, Schwester, Mutter. — Ist der Baum gut: so ist auch seine Frucht gut; ist aber der Baum schlecht: so ist's auch seine Frucht, denn an der Frucht erkennt man den Baum. — Liebt ihr, die euch lieben, was für Dank gebührt euch dafür? Dasselbe thut auch grobe Sünder. Und wenn ihr nur denen leihet, von denen ihr wieder zu empfangen hoffet, was für Dank gebührt euch dafür? Auch grobe Sünder leihen einander, damit man ihnen denselben Dienst erweise. Liebet dagegen auch eure Feinde, thut wohl, und leihet, wo nichts dafür zu hoffen steht; dann wird eure Belohnung groß seyn; dann werdet ihr euch als ächte Söhne des Höchsten beweisen, der selbst gegen Undankbare und Böse gütig ist! — Thut euer Gutes nicht absichtlich vor den Leuten, um euch ihnen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keine Belohnung von eurem himmlischen Vater zu hoffen! — Deine



Linke wisse nicht, was die Rechte thut, wenn du Gutes thust; so bleibt das Gute, was du thust, verborgen; und dein Vater, der, was du im Stillen thust, sieht, wird es dir öffentlich lohnen. — Wer wird zu seinem Sklaven, der ihm sein Feld baut, oder sein Vieh hütet, wenn er vom Felde kommt, sogleich sagen: Gehe hinein, und nimm an der Tafel Platz? Wird nicht jeder zuerst sagen: Mache mir das Abendessen fertig, schürze dich auf, und bediene mich, so lang ich an der Tafel bin, dann kannst du auch essen und trinken? Oder sollte er seinem Sklaven Dank darum wissen, daß er thut, was ihm befohlen war? Ich denke nicht! So sollt auch ihr, wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ward, gestehen: Wir haben keine Ursach stolz zu seyn; denn was wir thaten, war nur unsre Schuldigkeit. — Du sollst Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben. Das ist das vornehmste und wichtigste Gebot. Das andre aber ist eben so wichtig: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben. In diesen beyden Geboten ist Alles begriffen, was das Gesetz und die Propheten fordern. — Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen! Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr nur liebet, die euch lieben, wie könnte Gott das belohnen? —

Wer unter euch sich hervorthun will, der sey der Andern Diener, wer der Erste unter euch seyn will, sey der Uebrigen Knecht. Gleichwie der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. — Wer nur Einem von diesen, wärs auch der Geringste, auch nur einen Trunk kalten Wassers darum, daß er mein Schüler ist, darreicht, gewiß, er wird nicht unbelohnt bleiben. — Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt, ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen und ihr seyd zu mir gekommen. — Wahrlich ich sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan! — Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. — Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit und solche Anbeter will der Vater haben. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. — Niemand ist gut, denn der einzige Gott. — Selig sind, die nach Rechtchaffenheit hungert und durstet, sie wer-

den satt werden. — Selig sind die um der Nothschaffenheit willen Verfolgung leiden, für sie ist das göttliche Reich. — Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. — Wer nicht das göttliche Reich wie ein Kind annimmt, der wird nicht hineintommen. — Einen jeden, der meine Lehre hört und übt, werde ich einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gegründet hat. Der Platzregen fiel, die Flüsse schwellten an, die Winde wehten und stießen an das Haus, und es fiel nicht, denn sein Grund war der Fels. Jeder aber, der diese Lehren hört und nicht übt, ist einem törichtem Mann gleich, der sein Haus auf den Sand gebaut hat. Der Platzregen fiel, die Flüsse schwellten an, die Winde wehten und stießen an das Haus, es fiel und schrecklich war sein Fall.

#### Letzte Unterredungen Jesu.

**B**ey vollem Bewußtseyn daß von dem Vater alles seiner Gewalt übergeben wäre, und daß er so gewiß zu Gott zurückkehren würde, als er von Gott gesandt wäre, stand Jesus noch einmal vom Tische auf, legte seinen Mantel bey Seite, nahm ein Tuch, legte es sich um, goß Wasser in ein Waschbecken, und fing an, seinen Schülern noch die Füße zu waschen und sie mit dem Tuche, das er sich umgelegt hatte, abzu-

trocknen. Als er nun zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Herr, mir wolltest du die Füße waschen? Jesus antwortete: Was ich thue, das begreifst du jetzt noch nicht; du sollst es aber gleich nachher hören. Petrus erwiderte: In Ewigkeit sollst du mir nicht die Füße waschen! Jesus versetzte: Wenn ich dich nicht waschen darf, so ist alle Freundschaft zwischen uns aufgehoben. Da sprach Simon Petrus: Herr, nun nicht bloß die Füße, sondern auch Hände und Haupt! Jesus aber sagte: Wer sich schon gebadet hat, der darf sich nur die Füße noch waschen lassen, da er sonst ganz rein ist. So seyd auch Ihr schon rein; doch nicht alle. Er kannte nämlich seinen Verräther schon; darum sagte er: Ihr seyd nicht alle rein. Nachdem er nun allen die Füße gewaschen, und seinen Mantel, auch an der Tafel seinen Platz wieder genommen hatte, sprach er: Wißt Ihr nun; was ich gethan habe? Ihr heisset mich Lehrer und Herr, und Ihr habt Recht; denn ich bins. Wenn nun ich, der Herr und Lehrer, Euch die Füße gewaschen habe, so gebührt es sich, daß auch Ihr einander diesen Dienst leistet. Ich habe Euch ein Beyspiel geben wollen, damit Ihr Euch auch so gegen einander betraget, wie ich mich gegen Euch betrug. Gewiß, gewiß ist der Sklave nicht vornehmer als sein Herr, und der Gesandte ist nicht vornehmer als der, dessen Gesandter er ist. Wenn Ihr dieß einsehet, wohl Euch, wenn Ihr auch darnach handelt! Ich rede hier nicht von Euch allen; ich kenne jeden, den ich unter meine

Vertrauten aufnahm; was bald sich ereignen wird, das wird den Spruch bekräftigen: Ein Mensch, der mein Brod ißt, giebt mir einen Fußtritt. Ich sage Euch dieß darum, bevor es geschieht, damit Ihr, wann es wird geschehen seyn, in der Ueberzeugung befestigt werdet, Ich sey der, für den Ihr mich hieltet. Und glaubet es nur fest: Wer einen Menschen, den ich bevollmächtige, anerkennt, erkennt mich an; und wer mich anerkennt, erkennt den an, dessen Gesandter ich bin.

Bei diesen Worten ward Jesus innig bewegt, und versicherte es seinen Schülern feyerlich: Wahrhaftig, einer unter Euch wird mich verrathen! Bestürzt sahen die Schüler einander an, und konnten sich nicht vorstellen, wen er meinte. Nun lag einer der Schüler, den Jesus vorzüglich lieb hatte, ihm zunächst an der Seite. Diesem gab Simon Petrus einen Wink, sich zu erkundigen, wer der wäre, von dem Jesus redete. Er lehnte sich also noch näher an Jesus hin, und sagte zu ihm: Herr, wer ißt? Jesus antwortete: Der ißt, dem ich diesen eingetunkten Bissen reiche. Nun tunkte er den Bissen ein, und gab ihn dem Judas von Iskariot, dem Sohne Simons. Nachdem er ihn genommen hatte, bevollmächtigte sich Satan seiner ganz. Da sagte Jesus zu ihm: Thu, was du im Sinne hast, je eher je lieber! Keiner von den übrigen, die an der Tafel waren, begriff, warum er ihm dieß sagte. Nur glaubten eini-

ge: Jesus hätte ihm, weil er die Kasse führte, sagen wollen: Er möchte das Nöthige für das Fest einkaufen, oder den Armen etwas geben. Nach dem Genuße des Bissens ging Judas sogleich weg. Die Nacht war schon angebrochen.

Ist sprach Jesus: Nun wird der Menschensohn, und Gott selbst durch ihn, eine Menge Verehrer erlangen. Wenn Gott durch ihn eine Menge Verehrer erlange, so wird er auch ihm eine Menge Verehrer verschaffen, und wird es in Kurzem thun. Nur noch eine kurze Zeit, Kinder, bin ich bey Euch. Ihr werdet Euch nach mir sehnen; was ich aber schon den Juden sagte, das sage ich jetzt auch Euch: Wohin ich gehe, dahin werdet Ihr mir nicht nachkommen können. Mein letzter Wille wird Euch vielleicht unerwartet seyn: Liebet nur einander! So wie ich Euch liebe, so liebet auch Ihr einander. Daran soll Euch jedermann als meine Schüler erkennen, wenn Ihr Euch unter einander lieb habet. Simon Petrus konnte sich nicht enthalten zu fragen: Herr, wohin gehst du denn? Jesus erwiderte: Wohin ich gehe, dahin kannst du mir jetzt nicht nachkommen; es soll aber zu seiner Zeit geschehen. Petrus versetzte: Aber, Herr, warum kann ich dich nicht jetzt schon begleiten? Ich will mein Leben für dich wagen! Du dein Leben für mich wagen? Antwortete Jesus. Ich beehre es dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du dich dreymal von mir wirst losgesagt haben!

Werbet nicht muthlos, fuhr Jesus fort; sehet auf Gott Euer Vertrauen und auf mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Hättet Ihr eine andre Wohnung zu suchen, ich hätte es Euch schon gesagt. Und ich gehe iht dahin, um Euch eine Stätte darin zu bereiten. Und wann ich Euch daselbst eine Stätte werde bereitet haben, so komme ich wieder, und hole Euch ab, damit wir alle, Ihr und ich, wieder beysammen seyen. Wohin ich aber gehe, das wisset Ihr doch, und den Weg dahin wisset Ihr auch. Thomas erwiderte: Mein, Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst; wie könnten wir denn den Weg wissen? Jesus versetzte: Der Weg (zum Vater) bin ich; wie ich denn lauter Wahrheit und Leben bin. Nur durch mich kommt man zum Vater. Kenntet Ihr mich, Ihr kenntet auch meinen Vater; doch schon iht kennet Ihr den Vater, und habt Ihn gesehen. Philippus sprach hierauf: Herr, zeige uns nur den Vater; dann bleibt uns nichts mehr zu wünschen übrig! Jesus antwortete: So lange gehe ich nun schon mit Euch um, und doch kennst du mich noch nicht? Philippus, wer mich kennt, der kennt den Vater! Wie kannst du denn sagen: Zeige uns den Vater! Bist du denn noch nicht überzeugt, daß ich mit dem Vater innig verbunden bin, und daß der Vater es mit mir ist? Was ich Euch lehre, ist nicht meine Erfindung; der Vater, der mit mir innig verbunden ist, wirkt durch mich. Glaubt es mir doch, daß ich mit dem Vater innig verbunden bin, und daß

der Vater es mit mir ist! Und wollt Ihr es mir nicht glauben, so glaubet es doch um desjenigen willen, was der Vater durch mich wirkt! Ich beheure Euch sogar: Wer unter Euch mir treu bleibt, der wird das von mir angefangene göttliche Werk fortsetzen, ja er wird es noch erweitern, weil ich nun bald zum Vater gehe; und welche Aufschlüsse über meine Lehre Ihr Euch dann noch wünschen werdet, sie sollen Euch durch mich werden, damit der Vater durch den Sohn viele Verehrer erlange. Gewiß, worüber Ihr immer noch mehr Belehrung verlangen werdet, sie soll Euch durch mich werden! Habt Ihr mich lieb, so bleibet meinen Geboten getreu! Ich aber will den Vater bitten, und er wird Euch einen andern Führer geben, der immer bey Euch bleiben soll, den Wahrheitsgeist, dessen meine Verächter nicht empfänglich sind, weil sie darnach weder fragen, noch verlangen; Ihr aber werdet vertraut mit ihm werden, denn er wird Euch nicht verlassen; er wird in Euch seine Wohnung aufschlagen. Gewiß werde ich Euch nicht verwaist lassen; ich werde wieder zu Euch kommen. Nur noch eine Weile, und meine Verächter werden mich nicht mehr sehen; Ihr aber sollt mich wieder sehen; denn ich werde wieder leben, und auch Ihr werdet wieder aufleben. Dann werdet Ihr es noch vollkommener erkennen, daß ich mit meinem Vater innig verbunden bin, und daß Ihr es mit mir seyd, und ich es mit Euch bin. Wer meine Gebote bewahrt und ihnen getreu bleibt, der hat mich in der That lieb; und wer mich

lieb hat, der wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben, und mich ihm noch vollkommener mittheilen. Da sprach Judas, nicht der von Ischariot: Wie kömmts, Herr, daß du dich nur uns und nicht auch deinen Verächtern willst zu erkennen geben? Jesus erwiderte: Wer mich lieb hat, der halte sich an meine Lehren; dann wird mein Vater auch ihn lieb haben, und wir werden zu dem Vater kommen und unsre Wohnung bey ihm nehmen. Wer sich hingegen nicht an meine Lehren hält, der hat mich nicht lieb, und auch den Vater nicht, dessen Gesandter ich bin, und dessen die Lehre ist, die Ihr höret. Dieß wollte ich Euch noch zum Troste sagen, da ich noch bey Euch bin. Völligen Aufschluß über alles wird Euch aber jener Führer, der göttliche Wahrheitsgeist geben, der nach des Vaters Willen meine Stelle bey Euch vertreten wird; er wird in Euch das Andenken an Alles, was ich Euch lehrte, wieder erwecken. Nun sage ich Euch Lebewohl; mein Lebewohl sage ich Euch; es ist kein Lebewohl, wie der große Haufe der Menschen es gedankenlos sagt. Werdet doch nicht muthlos, verzaget nicht! Ihr höret ja, daß ich Euch sagte: Ich gehe weg, aber ich komme wieder zu Euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet Ihr Euch freuen, daß ich sagte: Ich werde zum Vater gehen, der ein mächtigerer Beschützer ist als ich. Nun, ich habe es Euch gesagt, ehe es geschah, damit Euer Vertrauen befestigt werde, wann es geschehen seyn wird. Iht werdet ich nicht mehr viel mit Euch spre-

chen können; die Macht, die die Welt beherrscht, wagt iht einen Angriff auf mich, ohne mir etwas anzugewinnen. Doch damit die Welt sehe, daß ich den Vater lieb habe, und thue, was Er mich heißt, so steht auf und laßt uns der Gefahr entgegengehen!

Ich bin der ächte Weinstock, fuhr Jesus hernach fort, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schöß an mir, das nicht Frucht trägt, wird er ganz wegschneiden; jedes hingegen, das Frucht trägt, wird er beschneiden, damit es noch mehr Frucht trage. Ihr seyd schon beschnitten durch die Lehre, die ich Euch mitgetheilt habe. Bleibet mit mir verbunden, so wie ich es mit Euch bleiben will. So wenig das Rebschöß aus eigener Kraft Frucht tragen kann, wenn es nicht am Weinstock bleibt, so wenig werdet Ihr es können, wenn Ihr nicht mit mir verbunden bleibet. Ich bin der Weinstock; Ihr seyd die Schosse. Wer mit mir verbunden bleibt, und mit wem ich es bleibe, der wird viele Frucht tragen; denn von mir getrennt, vermögt Ihr nichts. Wer hingegen nicht mit mir verbunden bleibt, der wird wie ein weggeschnittenes Rebschöß aus dem Weinberge weggeworfen werden und verdorren; und solche Schosse sammelt man zuletzt, wirft sie ins Feuer und verbrennt sie. Wenn Ihr mit mir verbunden und meiner Lehre treu bleibet, so wird Euch jeder Aufschluß, den Ihr darüber noch verlangen möget, zu Theil werden; denn dadurch wird mein Vater immer mehrere B. . . er erlangen, wenn

Ihr viele Früchte traget; und Ihr selbst werdet Euch dadurch als meine ächten Schüler beweisen. So wie der Vater mich lieb hat, und ich Euch lieb habe, so verharret auch Ihr in der Liebe zu mir! Durch Befolgung meiner Gebote werdet Ihr aber am besten Eure Treue in der Liebe zu mir beweisen, so wie auch ich durch Befolgung der Gebote meines Vaters meine treue Liebe zu Ihm bewies. Dieß sage ich Euch, damit Eure Freude über mich fortdaure, und Eure izzige Traurigkeit in vollkommene Freude übergehe. Und wogin besteht mein Gebot? Darin: Liebet einander, so wie ich Euch liebe! Einen größern Beweis von Liebe kann man nicht geben, als wenn man sein Leben für seine Freunde wagt. Und Ihr seyd meine Freunde, wenn Ihr alle meine Gebote befolget. Ich nenne Euch nun nicht mehr Diener; denn der Diener weiß nicht, was sein Herr im Sinne hat; ich nenne Euch Freunde; denn alles, was mein Vater mich lehrte, habe ich Euch vertraut. Ihr habt nicht mich, sondern ich habe Euch ausgewählt, und habe Euch bestimmt, Frucht, dauernde Frucht zu tragen; auch in der Folge noch werde ich Euch die Aufschlüsse über meine Lehre geben, die Ihr Euch vom Vater erbitten werdet. Was ich Euch von meiner Liebe sage, das sage ich Euch, damit auch Ihr einander liebet! Wenn der große Haufe Euch hasst, so denket, er habe mich noch früher gehasst. Wäret Ihr seinesgleichen, so würde er Euch auch als seinesgleichen gewogen seyn; weil Ihr aber nicht seinesgleichen seyd, sondern ich

Euch von dem großen Haufen unterschieden habe, darum hasst er Euch. Wißt ihr noch, was ich Euch einmal sagte: Der Sklave solls nicht besser haben wollen, als sein Herr? Hat der große Haufe mich verfolgt, er wird auch Euch verfolgen; hat er meine Lehre gut aufgenommen, er wird auch die Euvige gut aufnehmen. Wie sie Euch aber einst mishandeln mögen, sie werden es bloß darum thun, weil Ihr meine Schüler seyd; denn sie kennen den nicht, dessen Gesandter ich bin. Wäre ich nicht als Gesandter Gottes aufgetreten, und hätte ihnen meine Lehre vortragen, so wäre ihre Schuld nicht so groß; nun aber entschuldigt nichts ihren Eigensinn. Wer mich hasst, hasst auch meinen Vater. Hätte ich nicht unter ihnen gewirkt, wie kein anderer gewirkt hat, so wäre ihre Schuld nicht so groß; nun aber haben sie dieß alles gesehen, und haben doch mich und meinen Vater gehasst. Doch dadurch wird wahr, was in ihren heiligen Schriften steht. Ich habe es nicht verdient, von ihnen gehasst zu werden. Wann übrigens jener Führer Euch werden wird, den ich Euch nach meinem Eingang zum Vater senden werde, der Wahrheitsgeist, den nur der Vater erteilt, dann wird er meinen Sinn vollends aufschließen, und auch Ihr werdet über meine Lehre Auskunft geben können, weil Ihr seit dem Anfange meines Lehramts bey mir waret. Leiden kündige ich Euch zum Voraus an, damit Eure Treue nicht wankt! Man wird Euch aus den Synagogen stoßen; ja Ihr werdet es erleben, daß jeder,

der Euch tödten, glauben wird, er könne Gott nicht besser als dadurch verehren. So werden sie gegen Euch verfahren, weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen. Ich sage Euch dies vorher, damit Ihr Euch, wann es geschehen wird, meiner Worte erinnert. Im Anfange meiner Bekanntschaft mit Euch sagte ich davon noch nichts, weil ich immer noch bey Euch zu bleiben hatte. Ist aber gehe ich zu dem, dessen Gesandter ich bin; nun fragt mich keiner von Euch mehr, wohin ich gehe; nur Traurigkeit bemächtigt sich Euer, weil ich Euch dies sage. Und doch ist's lauter Wahrheit, wenn ich Euch versichere: Es ist Euer eigner Vortheil, daß ich Euch jetzt verlasse. Denn verlasse ich Euch nicht, so würde Euch jener Führer nicht werden. Verlasse ich Euch hingegen, so werde ich ihn Euch mittheilen können. Und dieser Lehrer wird dann meine Verächter von einem großen Unrecht und von einer guten Sache, und von einem herrlichen Siege überführen. Von einem großen Unrecht: Daß sie meine Lehre verschmähten. Von einer guten Sache: Weil ich zum Vater gehe, und Ihr mich nicht mehr sehen werdet. Von einem herrlichen Siege: Weil die Macht, die diese Welt beherrscht, besiegt seyn wird. Noch vieles hätte ich Euch zu sagen, aber Ihr könntet es noch nicht fassen. Wann Euch aber jener Lehrer, der Wahrheitsgeist, werden wird, dann wird dieser Euch in die ganze Wahrheit führen; denn er wird nicht eigenmächtig, sondern dem erhaltenen Auftrage gemäß, lehren, und Euch die künftige Ver-

fassung meines Reichs aufschließen; er wird meine Lehren bestätigen; denn er wird nur aus dem Meinigen (meiner Lehre) nehmen, was er Euch mittheilen wird. Was nämlich meinem Vater zugehört, das darf ich auch als mein Eigenthum ansehen; darum darf ich wohl sagen: Aus dem Meinigen wird er nehmen, was er Euch mittheilen wird. In Kurzem werdet Ihr mich nicht mehr sehen, und abermal in Kurzem werdet Ihr mich wieder, doch nur für kurze Zeit, sehen, weil ich zum Vater gehen werde. Einige Schüler sagten hierauf zu einander: Was will er uns damit sagen, wenn er spricht: In kurzem werdet Ihr mich nicht mehr sehen; und abermal in Kurzem werdet Ihr mich wieder sehen? Und wie meint er es, wenn er sagt: Ich gehe zum Vater! Was mag er wohl, sprachen sie, unter der kleinen Weile verstehen? Wir begreifen nicht, was er sagt. Jesus bemerkte es, daß sie ihn darüber um Aufschluß bitten wollten, und sagte zu ihnen: Ihr sprecht mit einander davon, daß ich sagte: In Kurzem werdet Ihr mich nicht mehr sehen; und abermal in Kurzem werdet Ihr mich wieder sehen. Glaubet meinem Worte: Ihr werdet weinen und wehklagen; meine Widersacher werden sich freuen; Ihr hingegen werdet in Traurigkeit versenkt seyn; doch Eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Das Weib, wenn sie gebären soll, leidet; denn ihr Kind kommt an die Geburt. Hat sie aber geböhren, so gedenkt sie der Angst nicht mehr, um der Freude willen, daß ein Mensch geboren ist.

So seyd auch Ihr ist gebeugt; aber ich werde Euch wieder sehen, und ihr werdet Euch freuen, und Eure Freude wird Euch niemand entreißen. Dann werdet Ihr von mir selbst keine Aufschlüsse mehr verlangen; wenn Ihr aber den Vater um Aufschlüsse über meine Lehre bitten werdet, so werden sie Euch werden. Bis her habt Ihr noch kein Bedürfnis nach solchen Aufschlüssen gehabt; verlangt sie aber in Zukunft, sie sollen Euch werden, und Eure Freude wird dann vollkommen werden. Bis dahin schien ich Euch immer dunkel zu sprechen; aber die Zeit wird kommen, da Euch dieß nicht mehr so scheuen wird, ja da Ihr finden werdet, daß ich Euch die göttliche Lehre deutlich vorgetragen habe. Dann wird es Euch selbst Bedürfnis werden, nach weiter Aufschlüssen über meine Lehre zu forschen, ohne des zu gedenken, daß ich Euch selbst bey dem Vater neue Aufschlüsse auswirken werde; denn der Vater selbst hat Euch lieb, darum weil Ihr mich liebet und glaubet, Gott habe mich an die Menschen gesandt. Ja der Vater hat mich in die Welt gesandt; nun verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Izt sagten die Schüler: Nun redest du deutlich, und ohne Mißfessel! Nun sehen wir ein, daß du uns alle durchschaust, und unsre Fragen nicht abwarten mußt, um unsre Wünsche zu befriedigen! Dieß überzeugt uns völlig, daß du von Gott an die Menschen bevollmächtigt bist. Jesus antwortete: Ja, nun habt Ihr diese Ueberzeugung. Aber die Zeit wird kommen, und sie ist schon vorhanden, da Ihr alle

auseinander gehen, und mich alleitt lassen werdet. Doch ich werde nie allein seyn; mein Vater wird stets bey mir seyn. Dieß sage ich Euch, damit meine eigne Ruhe Euch beruhige. Meine Widersacher werden Euch drängen; aber behaltet nur guten Muth; ich werde alle meine Feinde besiegen.

Izt blickte Jesus zum Himmel empor, und sprach: Vater, nun ist die entscheidende Zeit vorhanden! Laß deines Sohnes göttliche Würde offenbar werden, damit auch Dein Sohn die Menschen von Deiner Größe überzeuge! Hast Du doch alle Sterblichen seiner Herrschaft unterworfen, damit er alle, die Du seiner Bildung vertrauest, auf ewig beseligst! Ja, ewige Wonne isst, wenn man Dich als den allein wahren Gott, und Jesus, den Messias, als Deinen Gesandten, anerkennt. Ich habe hienieden alles gethan, um die Menschen mit Dir, o Anbetungswürdiger, bekannt zu machen; das mir von Dir aufgetragene Geschäft habe ich vollendet. Nun, Vater, gib auch Du mir die Würde, die dein Rathschluß schon vor Weltbeginn mir bestimmte! Ich habe die Menschen, die Du, als die Lieblichsten, meiner Bildung vertrauest, Deine Größe kennen gelehrt. Sie waren Deine Lieblinge; und Du hast sie mir übergeben, und sie haben Deine Lehre aufgefaßt. Sie erkennen es nun an, Du habest mich zu allem, was Du mich wirken hießest, bevollmächtigt. Ich theilte ihnen die Lehre mit, die Du mir vertrauest; sie nahmen sie an; sie erkannten es als Wahrheit an, daß



ich in Deinem Namen wirke; sie überzeugten sich, daß ich Dein Gesandter bin. Für sie bitte ich Dich igt; nicht für die Verächter meiner Lehre; nein, für sie, die Du, als deine Lieblinge, meiner Bildung vertrauest. Was aber mein ist, das ist auch Dein, und, was Dein ist, das ist auch mein. Durch sie wird meine Würde den Menschen offenbar werden. Hienieden weile ich nun nicht mehr länger; sie werden noch länger hienieden weilen; aber ich komme zu Dir. Erhalte sie, anbetungswürdiger Vater, Deiner Lehre treu, die Du mir vertrauest, damit sie wie wir durch die Wahrheit innigst verbunden bleiben! So lange ich bey ihnen hienieden war, erhielt ich sie Deiner Lehre getreu. Ich trug Sorge für sie, die Du meiner Bildung vertrauest, und keiner ward abtrünnig, als nur jener Unselige, an dem die Schrift in Erfüllung geht. Nun aber komme ich zu Dir, und empfehle sie Dir noch hienieden, damit ihre Freude über mich ganz vollkommen werde! Deine Lehre habe ich ihnen mitgetheilt, aber meine Verächter hassen sie, weil sie nicht ihres Sinns sind, so wie auch ich nicht ihres Sinns bin. Ich bitte nicht für sie, damit Du sie allen Verfolgungen meiner Verächter entreißest, sondern nur, damit der Böse sie nicht von dem Bekannten abschrecke. Mit den Feinden der Wahrheit halten sie es so wenig als ich. Laß sie doch immer Lehrer Deiner Wahrheit seyn; Deine Lehre ist lauter Wahrheit! So wie Du mich in die Welt sendest, so sende ich sie wieder in die Welt. Um ihrent-

willen kam ich in die Welt, damit auch sie zu Lehrern der Wahrheit geweiht würden. Ich bitte dich aber nicht nur für diese, sondern auch für diejenigen, die mittelst ihrer Lehre zum Glauben an mich werden geleitet werden, daß, so wie Du, Vater, mit mir innigst verbunden bist, und ich es mit Dir bin, auch sie alle mit uns innigst verbunden werden mögen, damit auch solche, die sich meiner Lehre noch nicht unterwarfen, überzeugt werden, daß ich dein Gesandter bin. Ihnen allen habe ich dieselbe Belohnung bestimmt, die Du mir bestimmtest, damit sie eben dadurch unter sich innigst verbunden werden mögen, so wie wir innigst verbunden sind, und ich es mit ihnen bin, und du es mit mir bist, damit sie ein vollkommenes Ganze ausmachen, und auch Andersgesinnte überzeugt werden mögen, daß ich Dein Gesandter bin, und daß Du sie liebst, so wie Du mich liebst. Vater, mein Verlangen ist, daß auch sie, die Du meiner Bildung vertrauest, einst mit mir dahin kommen, wohin ich kommen werde, damit sie Augenzeugen der Belohnungen werden, die Du mir, weil Du mich lieb hast, schon vor Weltbeginn bestimmetest. Allervollkommenster Vater, der große Haufe wollte Dich nicht kennen lernen; aber ich kenne Dich, und diese meine Schüler erkennen mich als Deinen Gesandten an. Deine Lehre machte ich ihnen bekannt, und werde es weiter thun, damit auch sie die Liebe, mit der Du mich befehldest, eben so wie die meinige erfahren.

### Züge aus Jesus Charakter.

Seine Aeltern reisten jährlich nach Jerusalem zum Osterfest. Dieß thaten sie auch, als er zwölf Jahr alt war. Nach Verlauf des Festes reisten sie ab und der Knabe Jesus blieb in Jerusalem, ohne daß Jesus und seine Mutter darum wußten. Sie standen nämlich in der Meinung, er wäre bey ihren Reisegefährten. Nach zurückgelegter Tagereise, suchten sie ihn unter den Verwandten und Bekannten. Da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück, und suchten ihn dort. Erst nach drey Tagen fanden sie ihn im Tempel, im Kreise der Lehrer, ihnen zuhörend, und sie befragend. Alle Zuhörer erstaunten über die Einsicht, die seine Antworten verriethen. Sie erschrafen, als sie ihn gewahr wurden. „Kind, rief seine Mutter ihm zu, wie konntest du uns so begegnen? sieh, dein Vater und ich haben dich ängstlich gesucht.“ Warum das? gab er ihnen zur Antwort, kommt ihr nicht denken, ich müsse in Geschäften (im Hause) meines Vaters seyn? Sie verstanden die Antwort nicht. Er reiste mit ihnen zurück nach Nazareth, und war ihnen folgsam. (Luc. 2, 41 — 51.)

Er ist versucht worden, allenthalben gleich wie wir — doch ohne Sünde. — Ein Gesekausleger nahte sich ihm mit den Worten: „Lehrer, ich will dir folgen, wohin du auch gehst. Jesus gab ihm zur

Antwort: die Füchse haben Gruben, und die Vögel Nester; allein der Menschensohn hat keine Ruhestätte.“ — Er hätte wohl mögen Freude haben, und er erduldet das Kreuz. — Er nahm nicht Ehre von Menschen; seinen Werth auszumachen, überließ er dem Herzenskündiger. — Dem lauten Beyfall ging er beständig aus dem Wege. — Die Scheltworte seiner Gegner ließ er unbeantwortet. — Die Schwachheiten seiner Schüler ertrug er mit Geduld und ereiferte sich nur über ihren verschuldeten Irrthum. Er hatte sich selbst besiegt, und so konnte es ihm nicht schwer werden, die Welt zu überwinden. (Ebr. 4, 15. Math. 4, 1 — 10. Math. 8, 19, 20. Ebr. 12, 2. Joh. 8, 50. Math. 14, 22. 23. 1 Petr. 2, 23. Joh. 8, 48. Math. 10, 25. Joh. 16, 33.)

Gegen Abend, mit Sonnenuntergang, wurden (in Kapernaum) alle Kranke — ihm zugeführt. Die ganze Stadt war vor der Thür versammelt. Er heilte viele Kranke. — Des Morgens stand er ganz früh auf, ging aus, und überließ sich, in einer einsamen Gegend, stillen Betrachtungen. Simon und seine Gesellschaft gingen hinter ihm drein. Als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: „dich sucht ein Jeder.“ „Laßt uns, war seine Antwort,“ in die benachbarten Städte gehen, daß ich auch da

öffentlich lehre, denn das ist mein Beruf. — Ich muß das Evangelium predigen vom Reich Gottes, denn dazu bin ich gesandt. — Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. — Vater, ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ichs thun sollte. (Marc. 1, 38. Luc. 4, 43. Joh. 9, 4. Joh. 17, 4.)

Er sah einen Menschen am Zoll sitzen, Namens Mathäus. Zu dem sagte er: folge mir! „Er stand auf, und folgte ihm. Er aß in dem Hause, und viele verworfene Zöllner saßen mit Jesus und seinen Schülern zu Tische. Als das die Pharisäer gewahr wurden, sagten sie zu seinen Schülern: „wie, mit verworfenen Zöllnern ist euer Lehrer? Das hörte Jesus. Die Gesunden, gab er zur Antwort, haben den Arzt nicht nöthig, sondern die Kranken. Geht hin und lernt, was das heißt: Menschenliebe verlang ich, und nicht Opfer. Meine Absicht ist nicht Tugendhafte, sondern Verworfene zu gewinnen.“ — Das Volk, das ihm allenthalben mit Jubelgeschrei nacheilte, betrachtete er mit Bedauern. Es kam ihm vor, wie eine Herde ohne Hirten. Wie viel, sagte er zu seinen Schülern, die er zu Volkslehrern erzog, ist da noch zu thun, und wie wenige sind gehörig geschäftig! — Ein Heide sprach ihn um Hilfe an und ein Sklave war es, dem er helfen sollte. Ohne

sich zu bedenken, ohne sich im Geringsten zu entschuldigen, gab er zur Antwort: „ich will kommen.“ — Auch mit Fremden theilte er sein Brod; er entbehrte selbst, um nur Andre satt zu machen. Er wich nie der Noth, wohl aber dem Danke der Menschen aus. — (Math. 9, 9—13. Math. 6, 5—7. Math. 14, 15—20. 22.)

Als sich die Tage immer mehr näherten, da Jesus von der Erde sollte hinweggenommen werden, und er fest entschlossen war, nach Jerusalem zu reisen, nahm er diesen Weg, und sandte Boten vor sich her, die in einen samaritanischen Flecken kamen und ihm daselbst eine Herberge bereiten wollten. Man wollte ihn aber nicht aufnehmen, da er nach Jerusalem reiste. Da seine Schüler, Jakobus und Johannes, dieß sahen, sprachen sie: Herr, sollen wir, wie Elia, den Blitz über diese Leute herabrufen? Jesus wandte sich aber gegen sie um und gab ihnen einen Verweis. Wißt ihr nicht, sprach er, was für ein Geist euch beseelen soll? Der Menschensohn ist nicht da, um Menschen zu vertilgen, sondern um Menschen zu retten. Nun gingen sie in einen andern Flecken. — „Wer meine Worte höret, sagte Jesus bey einer andern Gelegenheit, und glaubet nicht, den werde ich nicht richten. Denn ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache.“ — (Luc. 9, 51—57. Joh. 12, 47.)

Einmal kamen die Schüler zu Jesus, und sagten: „wer ist denn der Größte im Himmelreich?“ Jesus rief ein Kind herbey, stellte das unter sie, und sagte: „ich versichere euch, wenn ihr nicht ganz anders, und wie Kinder werdet: so werdet ihr gar nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich aber bis zu einem solchen Kinde herabläßt, der wird der Größte im Himmelreich seyn. „Ihr wißt, die Fürsten beherrschen die Völker, und die Großen regieren sie. So sey es nicht unter euch, sondern wer unter euch groß seyn will, der sey der Andern Diener, und wer unter euch der Erste seyn will, der sey andern Sklav. Auch der Menschensohn ist nicht aufgetreten, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen, und sein Leben für viele aufzuopfern.“ — Einst wurden ihm Kinder gebracht, damit er ihnen die Hände auflegen, und sie Gott im Gebete empfehlen möchte. Die Schüler wiesen die Leute ab. Jesus aber sagte: Laßt die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen den Zutritt nicht; eben für solche Menschen ist das göttliche Reich. Nun legte er ihnen die Hände auf und verließ den Ort. (Math. 18, 1 — 4. 19, 13 — 17. 20, 23, 28.)

Die Pharisäer berathschlagten sich, wie sie ihn im Reden fangen möchten. Sie schickten ihre Schüler, nebst Herodianern, mit folgenden Worten an ihn ab: „Lehrer, wir kennen dich als einen freimüthigen, ge-

raden Religionslehrer, der sich um Niemand kümmert, denn du siehst nicht auf das Kleingeld der Menschen. Sag uns darum, was du dafür hältst: dürfen wir dem Kaiser Kopfsteuer geben oder nicht?“ Jesus merkte ihre Bosheit. „Er antwortete:“ wie stellt ihr mich auf die Probe, Heuchler. Zeigt mir die Steuermünze. „Sie überreichten ihm einen Denar. Wessen, fragte er sie, ist dies Bild und die Umschrift?“ Sie antworteten: „des Kaisers.“ So geht denn, fuhr er fort, was des Kaisers ist, dem Kaiser, und was des Jehovah ist, dem Jehovah.“ Sie erstaunten, als sie das hörten, ließen ihn, und gingen davon. (Math. 22, 15 — 22.)

Als Maria, Lazarus Schwester, dahin kam, wo Jesus war, und ihn erblickte, fiel sie ihm zu Füßen, und rief aus: „Herr, wärst du hier gewesen: mein Bruder wäre nicht gestorben!“ Als Jesus sie weinen sah, und auch die sie begleitenden Juden weinten, ward sein Herz bewegt; er fühlte sich erschüttert. „Wo begrubt ihr ihn?“ hub er an. Sie antworteten: „Herr, komm und sieh!“ Jesus weinte. „Sieh, sagten die Juden, wie er ihn geliebt hat.“ (Joh. 11, 32 — 36.)

Auf der letzten Reise zur Hauptstadt sagte Jesus: „Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sa-

„gen? Vater hilf mir aus dieser Zeit! Doch darum kam ich in diese Zeit. Vater, verherrliche dich!“ — Als Jesus der Stadt näher kam und sie ihm in die Augen fiel, weinte er und sagte: „O daß doch du, wenigstens an diesem für dich entscheidenden Tage, bedenken möchtest, was zu deinem Besten dient!“ — (Joh. 12, 27, 28. Luc. 19, 41 — 42.)

Als Jesus mit seinen Schülern noch nicht ausgedet hatte, kam Judas einer der Zwölfe, und mit ihm ein großer, mit Schwerdten und Stangen bewaffneter Haufe, den die Oberpriester und Volksältesten abgesandt hatten. Der ihn nun verrathen wollte, hatte mit der Menge ein Zeichen verabredet. „Welchen ich, sagte er, küssen werde, der ist's, dessen be-mächtigt euch!“ Sogleich ging er auf Jesus zu, und sprach, indem er ihn küßte: Willkommen, mein Lehrer! Jesus versetzte: Freund, warum kommst du hieher? (Math. 26, 47 — 50.)

Als nun Jesus wusste Alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu der bewaffneten Schaar: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verrieth, stand auch bey ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurück, und fielen zu Boden. Da fragte

er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt, daß ichs sey. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. (Joh. 18, 4 — 8.)

Und der Herr wandte sich, und sah Petrum an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verläugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. (Luc. 22, 61 — 62.)

Auf die Anklagen der Oberpriester und Ältesten antwortete er nicht. Da sagte der Statthalter Pilatus zu ihm: „hörst du nicht, was sie alles wider dich ausagen?“ Er antwortete auch ihm nicht, nicht auf eine Frage, zur großen Verwunderung des Statthalters. (Math. 27, 12 — 14.)

Pilatus ging wieder in den Pallast hinein, und ließ Jesus vorfodern. „Giehst du, so redete er ihn an, dich für den König der Juden aus?“ Sprichst du, erwiderte Jesus, so et-was aus dir selbst, oder haben dir das Andere von mir gesagt? „Bin ich denn ein Jude?“ versetzte Pilatus, „dein eignes Volk, und die Oberpriester haben dich mir überliefert, was hast du gemacht?“ Jesus hub an: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre

„mein Reich von dieser Welt: so würden meine Diener schon kämpfen, daß ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier.“ Pilatus fuhr fort: „für einen König erklärst du dich also doch?“ Jesus versetzte: „in der That, König bin ich. Ich bin dazu geboren, und bin dazu auf die Welt gekommen, die Wahrheit auszubreiten. Jeder Wahrheitsfreund gibt mir Gehör.“ (Joh. 18, 33 — 37.)

---

Als sie ihn zur Gerichtsstätte hinausführten, begleiteten ihn viele Leute und Weiber mit Trauer. Da wandte sich Jesus nach ihnen um, und sagte: „weinet nicht über mich, ihr Töchter Jerusalems, beweint vielmehr euch selbst und eure Kinder. Wißt, es kommen Zeiten, wo es heißen wird: wohl den Unfruchtbaren, den Kinderlosen; dann werden sie zu den Bergen sagen: fallt auf uns, und zu den Hügel: bedeckt uns! Verfährt man so mit einem blühenden Baum: was wird das Schicksal des Verderbten sein.“ (Luc. 23, 27 — 31.)

---

Als sie an den sogenannten Schädelplatz angekommen waren, kreuzigten sie ihn daselbst: „Vater, rief Jesus, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ (Luc. 23, 33. 34.)

---

Bei Jesus Kreuze stand seine Mutter, und seiner Mutter Schwester. — Als Jesus seine Mutter gewahr ward, und neben ihr seinen Lieblingsschüler: sagte er zu seiner Mutter: „Frau, siehe da deinen Sohn! und zu dem Schüler sprach er: „siehe da deine Mutter!“ (Joh. 19, 25 — 27.)

---

Von ungefähr sechs bis neun Uhr war eine Dunkelheit im ganzen Lande. — Da rief Jesus laut: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Und mit diesen Worten gab er den Geist auf. (Luc. 23, 44 — 46.)

---

#### Vor der Communion.

Es hebt sich auf der Andacht Schwingen,  
Unendlicher, der Geist zu dir empor,  
Das heilige Gelübde zu bringen:  
Der Tugend Pfad, den ich so oft verlor,  
Will ich, o Gott, mit neuer Treue gehn,  
Und groß durch sie, der Sünde Reiz verschmäh'n.

Wohin sich nur mein Auge wendet,  
Erblick' ich deiner Liebe Segenspur;  
Wer wachte für mein Glück? Wer spendet  
Der Freudenfülle aus durch die Natur,  
Als deine Liebe? Liebe weih' ich dir  
Mit Freudenthränen, Ewiger, dafür!

Wenn einst vielleicht sich bang und leise,  
 Zu meinem Herzen trübe Sorge schleicht,  
 Gefährtinn meiner Pilgerreise  
 Nun Schwermuth wird, und jede Hoffnung weicht;  
 Dann will ich auf zu dir, mein Vater, schaun  
 Und selbst im Schmerz dir kindlich noch vertrau'n.

Nie will ich fragen, ob zu Freuden  
 Der Pfad der Tugend und des Rechtthuns führt?  
 Nie zaghaft ihn zu wandeln meiden;  
 Wenn er in Nacht und Dunkel sich verliert.  
 Du winkst, o Gott, Gehorsam ist mir Pflicht,  
 Mein Glaube gibt mir Muth und Zuversicht.

Dir will ich suchen nachzuahmen,  
 O Jesu! Menschenfreund, der du so gern  
 Den Leidenden, die zu dir kamen,  
 Erretter warst; nie soll mein Herz mehr fern  
 Dem Armen, der verlassen trauert, seyn;  
 Ich will ihm Hilfe, Trost und Liebe weihn.

Mit warmen liebevollen Herzen  
 Will ich mich gerne mit den Frohen freu'n,  
 Der unverdienten Kränkung Schmerzen  
 Nicht ahnden, dem Beleidigter verzeih'n.  
 Bescheidenheit und Sanftmuth sey mein Ruhm,  
 Gewissensruh mein großes Eigenthum.

Die Kräfte, die du mir gegeben,  
 Will ich getreu zu nützen mich bemühen;

Zu großen Zwecken war dies Leben  
 Von dir, o Gott, aus Liebe mir verlieh'n.  
 Um herrlicher dort wieder aufzublüh'n,  
 Sinkt es auf deinen Wink zum Grab einst hin.

Wenn von Versuchungen umgeben,  
 Mein Blick in Labyrinth sich verirrt,  
 Der Sünde Reiz zu widerstreben,  
 Die täuschend lockt, oft schwer dem Herzen wird,  
 Blick ich zu dir, du wirfst mir Muth verlei'h'n,  
 Kein Opfer, das die Pflicht gebent, zu scheu'n.

Ja, treu zu seyn, bis einst am Ziele  
 Auch mir dort der Vergeltung Palme weht,  
 Gelobt mit heiligem Gefühle  
 Dir jetzt mein Herz, das kindlich zu dir steht:  
 Gib Kraft dazu, und leit an deiner Hand  
 Den treuen Pilger hin ins Vaterland!

---

#### Nach der Communion.

Du hast dieses Lebens Zeit,  
 Zum Heil uns, Gott, gegeben.  
 Plötzlich folgt die Ewigkeit  
 Auf unser flüchtig Leben.  
 Allenthalben droht Gefahr,  
 Eh wir ans Ziel gelangen.  
 Herr, laß an dir uns hängen,

Bis wir ans Ziel gelangen.  
 Ach, es reizt uns immerdar  
 Die Welt zu ihren Sünden.  
 O lehr uns überwinden  
 Uns selbst, die Welt, die Sünden!  
 Nicht auf uns dein Angesicht,  
 O Gott, verlaß uns Schwache nicht!

Ach, die Kürze dieser Zeit  
 Laß täglich uns betrachten,  
 Und den Werth der Seligkeit  
 Unendlich theuer achten.  
 Groß und schwer ist unsre Müß,  
 Eh wir den Lauf vollenden.  
 Wer darf mit vollen Händen  
 Die edle Zeit verschwenden?  
 Er verliert auf ewig sie,  
 Wird ewig sich mit Thränen  
 Nach ihrer Rückkehr sehnen —  
 Umsonst sind seine Thränen.  
 Er verlor mit seiner Zeit  
 Das größte Glück der Ewigkeit.

Nie verführ uns Lüsterheit  
 Nach Reichthum, Wollust, Ehre,  
 Als wenn unsre Seligkeit,  
 Blos Glück auf Erden wäre.  
 Steh uns bey, damit wir nicht,  
 Vom rechten Wege weichen!

Laß uns das Ziel erreichen,  
 Nie träge seyn, nie weichen!  
 Unser Ziel ist dort im Licht,  
 Wo du, den wir verlangen  
 Vor uns bist hingegangen,  
 Uns wieder zu empfangen;  
 Unstre Pilgrimschaft ist hier,  
 Und unser Vaterland bey dir!

Laß der Welt, o Gott, nicht zu  
 Daß sie uns je verführe,  
 Und die Herzen mehr als du,  
 Mehr als dein Himmel, rühre.  
 Wenn sie locket, stärk uns dann,  
 Ihr alles zu versagen,  
 Mit ihr den Kampf zu wagen,  
 Und ihren Haß zu tragen.  
 Sie mag reizen, wie sie kann;  
 Ihr Veyspiel mag entzünden  
 Die noch in ihren Sünden,  
 Des Lebens Freude finden;  
 Wir, des Himmels Bürger schon,  
 Wir kennen sie und ihren Lohn.

Ja, dein Heil ist werth, daß wir  
 Darnach mit Weisheit trachten,  
 Und der Erde Güter hier,  
 Wie nichts dagegen achten,  
 Aller Sünden Freuden fliehn,



Und deinen weisen Willen,  
 Zu unserm Heil, erfüllen,  
 Nicht der Begierden Willen;  
 An dich glauben, und an ihn,  
 Den du dahin gegeben,  
 Unsterblichkeit und Leben  
 Der Sündewelt zu geben.  
 Unsers Kampfes Last und Müh,  
 Wie herrlich, Gott, belohnst du sie!

Hilf uns, Gott, in unserm Streit,  
 Und laß uns nicht ermüden,  
 Führe uns Gott, zur Seligkeit,  
 Bring uns zu deinem Frieden.  
 Zeig uns jenen großen Lohn,  
 Der deine Kinder krönt!  
 Auch er, der uns versöhnet,  
 Erritt, und ward dann gekrönt.  
 Laß uns, wie er that, dein Sohn,  
 Mit deinem Wort uns rüsten.  
 Das Fleisch mit seinen Lüsten  
 Beherrsche nie uns Christen!  
 Elbst am Ziele danken wir  
 Dir ewig, o Erretter, dir!

Einige Denksprüche, deren Einschaltung vergessen worden ist.

Zu E. 92.

Aufmerksamkeit auf uns selbst und unsre innre Verfassung.

Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte,  
 Die beste Tugend bleibt noch schwach;  
 Doch, daß ich meine Seele rette,  
 Jag' ich dem Kleinod eifrig nach,  
 Denn Tugend, ohne Wachsamkeit,  
 Verliert sich bald in Sicherheit.

So lang ich hier im Leibe walle,  
 Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht,  
 Der sehe zu, daß er nicht falle,  
 Der, wenn sein Nächster fällt, noch steht.  
 Auch die bekämpfte böse Lust  
 Stirbt niemals ganz in unsrer Brust.

Sei nicht vermessen; wach und streite,  
 Denk nicht, daß du schon genug gethan,  
 Dein Herz hat seine schwache Seite  
 Die greift der Feind der Wohlfarth an.  
 Die Sicherheit droht dir den Fall,  
 Drum wache stets, wach' überall!

Die Einsamkeit, ein Beförderungsmittel der Tugend.

Wenn im zerstreuten Gewähle  
 Mein Herz des Daseyns hohen Zweck vergißt;  
 Wenn es, der Eitelkeit zum Spiele,  
 Der innern Ruhe Seligkeit vermißt;  
 Wenn es getäuscht vom Pfad des Guten irrt,  
 Und wandender stets seine Tugend wird.

Dann nimm in deine heil'gen Schatten,  
 Du, ernste Einsamkeit, mich freundlich auf;  
 Beseel mit neuem Muth den Matten,  
 Voll Hoffnung fortzusehen seinen Lauf;  
 Dann lehr in dir dem unbefangnen Blick  
 Des Daseyns hoher, heil'ger Zweck zurück.

Nie sollst du, hab' ich dich gefunden,  
 Mir, Freundin edler Seelen, läst'ig seyn.  
 Nie will ich deine heil'gen Stunden  
 Gedankenloser, tr'ger Ruhe weih'n.  
 Nie nahe sich geheime Leidenschaft  
 In dir, sie raubt zu guten Thaten Kraft.

Ja, gern will ich aus dem Gewühle  
 In deinen Schooß, beschädhne Stille, fliehn;  
 Sey du auf meinem Pfad zum Ziele  
 Zur reinern Tugend meine Führerin.  
 Dann segne ich, schon nah' der Ewigkeit,  
 Einst jede Stunde, die ich dir geweiht.

### Verbesserungen.

S. 26 ist die Versabtheilung in den ersten Zeilen des  
 ersten Verses falsch und sollte so seyn:

Diese Kräfte, dieses Trachten  
 Zur Vollkommenheit,  
 Dieses Vorgefühl, dies Schmachten  
 Nach Unsterblichkeit.